52. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 20 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Freitag, 29. Mai 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. / Hauptgeschäft: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

Der Prozeß des Regierungsrats Schaeffer

Zeuge Leberle: „Schaeffer hat sich beim Schanzen gedrückt und auch sonst feige gezeigt"

Ein Beleidigungsprozeß

München, 28. Mai. Am Donnerstag vormittag fand am Amtsgericht in der Au der Beleidigungsprozeß des Landtagsabgeordneten Schäffer (Bayer. Volkpartei) gegen den Schriftleiter am „Völkischen Beobachter", Stolzing-Cerny, statt. Beide Parteien waren mit ihren Rechtsbeiständen, Dr. Warmuth und Rechtsanwalt Roder, erschienen. Es handelte sich um einen Artikel des „Völkischen Beobachters", Nr. 6, 1925, in dem Schäffer Feigheit vorgeworfen wurde, ferner daß er sich im Felde gedrückt und Käse geschoben habe. Stolzing erklärte, er übernehme die Verantwortlichkeit für den Artikel, den er von einer prominenten Persönlichkeit seiner Partei erhalten habe. Schäffer schilderte hierauf seine Militärzeit. Nachdem er am italienischen und serbischen Kriegsschauplatze war, wurde er im Mai 1916 wegen Herzleidens in die Heimat entlassen. Hier machte er seine Staatsprüfung, kam in den Kommunalverband und später als Assessor nach Kelheim. Die Käsegeschichte habe sich folgendermaßen zugetragen: Er mußte Käse vom Küchenwagen zur Küche tragen. Ein hungriger Kamerad schnitt dabei ein Stück davon ab. Als Schäffer sich weigerte, den Mann anzugeben, erhielt er eine Strafwache. Einem Ausspruch seines Kompagnieführers Hauptmann Bechtolsheim: „Sie wollen Jurist sein! **Sie scheinen saubere Rechtsbegriffe zu haben"** sei keine besondere Beurteilung beizumessen, das seien so die üblichen Wortwendungen beim Militär gewesen. Der Zeuge Dr. Gehring, Schriftleiter am „Bayer. Kurier", pflichtete den Ausführungen Schäffers bei.

Zeuge Leberle, früherer Vizefeldwebel bei Schäffers Kompagnie, sagte aus, er habe weder den Artikel verfaßt, noch Material hiezu geliefert, er habe nur einmal am Biertisch geäußert, Schäffer brauche seine nationalen Eigenschaften gar nicht so herauszustreichen (in Bezug auf die Versammlung der B. V. „Unsere Antwort an Hitler"). **Schäffer habe sich beim Schanzen gedrückt und auch sonst sich feig gezeigt. Den Ausspruch Hauptmann Bechtolsheim bestätigt der Zeuge.** Als der Zeuge von einem zufällig am Biertisch anwesenden Nationalsozialisten gefragt wurde, ob er das Material zur Verfügung stellen wolle, sagte er, Beweise von der Käsegeschichte könne er nicht erbringen, die müsse sich der Fragesteller selbst verschaffen. Was das übrige betreffe, so möchte er Hitler selbst sprechen, um eine Verdrehung der Tatsachen zu verhüten.

Weiter gibt der Zeuge an, daß er unsicher geworden sei, ob Schäffer an der Käsegeschichte beteiligt sei, weil ihn dieser bei einer Begegnung in Kempten als Regimentskameraden so freundschaftlich begrüßt habe. In diesem Sinne habe er sich auch zu Schmitt geäußert. Der Zeuge gibt an, daß er bei der Zumessung der Strafe an Schäffer zugegen gewesen sei. Heute wisse er erst, daß dies der Abgeordnete Schäffer war. Zeuge selbst habe

das Anbinden Schäffers an den Baum

vollzogen. Es müsse der Abg. Schäffer sein, so schließe er, weil er seine Beteiligung an der Käsegeschichte (wie Schäffer sie darstellt) selber zugegeben habe. Ob das Gerücht vom Käseverkaufen richtig sei, wisse er nicht.

Das Gericht beschloß, den Zeugen nicht zu vereidigen. Die übrigen fünf Zeugen, die der Privatkläger benannt hat, die Herren Dötsch, Dr. med. Carl Schäffer, Schöner, Kraus und Huber, alle von gleicher Kompanie, sagten günstig über die Soldatentüchtigkeit des Privatklägers aus. Von der Käsegeschichte weiß keiner etwas, nicht einmal der Fourierunteroffizier. Zeuge Huber gibt aber an, daß als Grund, warum sich die beiden Brüder Schäffer zum 15. Regiment meldeten, wohl mit der langsamen Beförderungsmöglichkeit benannt wurde, daß aber der eigentliche Grund eine Strafe gewesen sein müsse, von der er (Huber) nichts Näheres wisse.

R.-A. Roder, als Verteidiger des Beklagten, wendet sich entschieden gegen die Versuche, die Vernehmung des Zeugen von Bechtolsheim, des Kompaniechefs des Schäffer, zu unterbinden. Es wäre eine Ungeheuerlichkeit des Gerichtes, diesen Zeugen nicht zu hören.

Das Gericht beschließt die Vertagung der Hauptverhandlung und erneute Ladung des Zeugen von Bechtolsheim.

Ob der Herr Schäffer nicht doch schon sehr bedauert, den Prozeß angestrengt zu haben? **Das bisher Gehörte ist geradezu vernichtend.**

Aufregung in der frommen Bayerischen Volkspartei

Die Nachricht, daß der Reichstag beschlossen hat, die Urteile des bayerischen Volksgerichts eventuell zu revidieren, hat der Bayer. Volkspartei zunächst ganz sprachlos gemacht. Nur die „Münchener Zeitung" hatte am schnellsten die Antwort zur Hand und forderte, daß der bayerische Staat sich seiner bayerischen Pflichten bewußt sei. Nun hat sich auch der ganz fromme „Bayerische Kurier" ermannt und läßt sich folgendermaßen vernehmen:

„Der Sieg der Linken (der ‚Berliner Revolutionsvorstoß gegen Bayern') ist durch die Rechte erst ermöglicht worden. Hält man alle Gesichtspunkte zusammen, so ist zwar selbstverständlich (!!), daß der neue Eingriff in die bayerische Justizhoheit eine entschiedene Abwehr des bayerischen Staates notwendig macht, daß aber die Art und das Maß dieser Abwehr durch die Justiz- und parteipolitische Seite des Problems bestimmt sein muß. Bei jeder Wahrung wahrhaft föderalistischer Interessen kommt ja ein doppeltes Rechtsgut in Frage, einmal das formelle Hoheitsrecht des Staates als solches und sodann das inhaltliche Rechtsgut, um das sich der Zuständigkeitsstreit dreht. Eine erfolgreiche und wirksame Verteidigung föderalistischer Interessen wird nur dann möglich sein, wenn nicht nur das formelle Recht (das Recht auf die Wahrung der formellen Staatshoheit), sondern auch das inhaltliche Recht auf der Seite des Verteidigers steht. Im gegebenen Falle aber bietet die Verteidigungsstellung Bayerns insofern eine Blöße, als der unitaristische Anspruch inhaltlich — wenn auch ohne jede Verschuldung Bayerns — eine gewisse Berechtigung aufweist. Man darf wohl zur gegenwärtigen Staatsregierung das unbedingte Vertrauen hegen, daß sie bei der Abwehr des neuen Eingriffes die verschiedenen, zum Teil einander gegensätzlichen Gesichtspunkte so abwägt, wie es das wahre moralische Interesse Bayerns verlangt."

Wie man sieht, ist dem Blatte nicht ganz wohl, da die Begründung der sog. bayerischen Pflichten selbst einem scharfsinnigen Juristen Schwierigkeiten bereitet. Aber die „entschiedene Abwehr" wird als „selbstverständlich" hingestellt. Wir stehen also scheinbar vor einem neuen Konflikt zwischen dem Reiche und Bayern. Aber diesmal gibt es wohl kaum jemand, der auf einen „Absprung" wartet, vielmehr ist so manchen Herren sicher nicht ganz wohl zumute, die Ereignisse vom 9. November 1923 nochmals aufgerollt zu sehen. Wir sehen jedenfalls den kommenden Auseinandersetzungen mit Ruhe entgegen und werden zur rechten Zeit zu ihnen Stellung nehmen.

Ein echter frommer Zentrumsbruder

Herr Vitus Heller, Parteigenosse des Reichsbannerführers Marx, schreibt anläßlich des Eisenbahnunglücks im polnischen Korridor am 27. Mai in seinem „Neuen Volk":

„Was die Presse nicht bringt! Zum Eisenbahnunglück im polnischen Korridor stellte das Schiedsgericht fest: Bei Dirschau vermochte der Streckenwärter gerade noch rechtzeitig eine Anhäufung schwerer Steine auf den Schienen wegzuräumen. Zwischen Posen und Bromberg störte ein Bahnwärter zwei Individuen beim Lockern der Schienen: Die Überraschten ergriffen die Flucht und schossen noch auf den Bahnwärter. Auf dem Platz, wo die Verbrecher gearbeitet hatten, wurde eine Handgranate gefunden. — **Sollten irgendwelche nationalistischen Geheimverschwörer den Bahnunfall herbeigeführt haben, um wieder einen Konflikt mit Polen zu bekommen? Denn diese Leute brauchen doch Konflikte, sonst gäbe es ja keinen „Feind", gegen den man hetzen könnte."**

Wir überlassen das Urteil über diesen Herrn unseren Lesern. Zentrumskinder und polnische Panjes wieder Arm in Arm. Wie schon immer.

Wo bleibt der Staatsgerichtshof?

Die jüdische „Rote Fahne" veröffentlicht folgendes „Gedicht":

„Hat sich was mit Politik ...
... Nun hat er auch seinen Eid geleistet!
Und wer sich etwa jetzt noch erdreistet,
Die Würde des HOHEN Herrn zu verletzen,
Den wird man ab heute ins Zuchthaus setzen
Zur höheren Ehre der Republik ...
Und nun: Vorwärts, ihr Leute, mit voller
Musik!

Rechts um, links um, grade aus!
Rin ins Präsidentenhaus!
Hat sich was mit Politik,
Nur Geschrei und nur Gequiek ...
Ist der deutsche Michel faul,
Wer wird's schaffen? Paul, nur Paul!

Paule schafft's auf alle Fälle,
Sieben Jahre hat er Zeit,
Paule, der ist stets zur Stelle
Für des Reiches Herrlichkeit.
Zwei Millionen, gute Nacht,
Hat er schon zur Ruh' gebracht,
Und der Rest, der noch geblieben,
Wird in Ordnung aufgerieben ...
Hat sich was mit Politik,
Nur Geschrei und nur Gequiek ...
Deutscher Michel sei nicht faul!
Du mußt's schaffen, nicht der Paul!
Webe."

*

Wir fragen: Wo bleibt jetzt die Staatsautorität? Warum verbietet man dieses alljüdische rote Schweineblatt nicht sofort? Hat Herr Severing keine Zeit, sich mit seinen „politischen Kindern" zu befassen?

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Nationalsozialisten!
Schaffende aller Stände! Antisemiten!

Erscheint alle zu der am **Freitag, den 29. Mai 1925,** abends 8 Uhr, im **Bürgerbräukeller,** Rosenheimerstraße, stattfindenden

Massenversammlung

Es werden sprechen die Parteigenossen

Hermann Esser und
Julius Streicher

über

„Der Nationalsozialismus im Kampfe gegen den Juden und seine Handlanger"

Juden ist der Zutritt verboten!

Beginn punkt 8 Uhr.

Eintritt für kriegsbeschädigte und erwerbslose Parteigenossen gegen Ausweis frei, im übrigen für Mitglieder 30 Pf., für Nichtmitglieder 50 Pf.

Der Gumbel-Skandal

Von Heidelberg kommt eine sehr „erfreuliche" Nachricht. Der sogenannte Untersuchungsausschuß in Sachen des Disziplinarverfahrens gegen den Privatdozenten der Universität, Dr. Gumbel, hat vor dem Urteil der Judenpresse kapituliert. Obwohl der Bericht des Untersuchungsausschusses bei Dr. Gumbel, einem Juden und eifrigen Mitgliede der famosen „Deutschen Liga für Menschenrechte" „Demagogentum", „Mangel an Objektivität", „Fehlen jeder geistigen Würde", „Bedürfnis eine Rolle zu spielen", „politische Agitation wichtiger" feststellt und nachdem auch das Sondergutachten eines der beiden Beisitzer feststellt, daß Gumbel „Neigung zu ungewöhnlicher Taktlosigkeit" und „unbekümmerte, unbesonnene Rücksichtslosigkeit" zur Schau trägt, wird von den Heidelberger arischen Professoren erklärt:

„Die Fakultät muß der Gefahr ins Auge sehen, sobald das kostbare, in einer langen Geschichte herausgebildete Prinzip der freien Lehre, der freien (!) Vertretung aller (!) Weltanschauungen von ihr selbst verletzt (!) würde. So unerfreulich ihr Persönlichkeit und Gesinnung Dr. Gumbels sind, sie glaubt eher (!) ein solches Mitglied ertragen (!) zu können, als Gefahr laufen zu dürfen, eine nicht von jeder Seite aus angreifbare Ausschließung eines ihrer Mitglieder (!) vorzunehmen." Es fehlte nur noch die besondere Belobung des „unerschrockenen" Gumbels dafür, daß er dem deutschen Volke und seinen Helden ins Gesicht spucken darf. Wie weit die sogenannte „Objektivität" arischer Professoren geht, wenn es sich um die deutsche, die eigene Nation handelt, zeigt der Entschluß. Da augenblicklich auch der Fall des Juden Lessing in Hannover schwebt, so dürfte das salomonische Urteil des Heidelberger Disziplinarausschusses ermunternd für alle diese Parasiten sein, die als vom Staate bezahlte Jugenderzieher und Lehrer bei jeder Gelegenheit seine Rechte mit Füßen treten und auf Grund „anderer" (d. h. doch klar: hebräischer) Weltanschauung Hochverrat treiben. Die Zugehörigkeit zur „Liga für Menschenrechte" bedeutet bei uns in Deutschland, nur das Werkzeug jener chauvinistischen französischen Bruderliga zu sein, die jetzt in Marokko Krieg führen läßt, deutsches Land besetzt halten und dem französischen Volke die Lasten des größten Militarismus Europas aufbürden läßt, ohne zu protestieren!! Die wohlwollende Förderung dieser „Liga zur Verdummung der Wahrheit" von seiten der Hebräer und Freimaurer läßt erkennen, daß die „Menschenrechte" in erster Linie jene des auserwählten Volkes sein werden, und daß der eigentliche Zweck der Liga gegenseitige Vergiftung und Schürung der Verbitterung ist. Das deutsche Volk läßt sich aber solche Vertreter als Hüter des heiligen geistigen Gutes seiner Hochschulen gefallen, und deutscharische Professoren nennen diese Perversität „Achtung aller Weltanschauungen". Die deutsche Studentenschaft darf und wird sich ein solches Urteil nicht gefallen lassen! Die deutsche Studentenschaft soll bedenken, daß selbst die französische Studentenschaft den ihr aufgedrängten Georges Scelle selbst gegen einen Ministerpräsidenten zurückwies und seine Erledigung durchsetzte! Wenn die deutsche Studentenschaft nicht hart und unbeugsam von allem Anfange den Kampf gegen Volksschädlinge, Parasiten und Fremdvölkische aufnimmt, dann wird in Kürze die „Objektivität" deutscher Hochschulen darin bestehen, daß man zerstörend-hebräische Meinung als Gift ins Volk träufeln wird!

Ein Berliner Mitglied der „Deutschen Liga für Menschenrechte" richtete in den in Paris erscheinenden „Cahiers des droits de l'homme" (25. April 1925) folgende Aufforderung an die französische Regierung: „Die französische Regierung muß eine klarere, festere kategorische Sprache führen. Der eiserne Wille der deutschen Reaktion wird sich nur beugen, wenn ihm ein noch festerer Wille entgegengesetzt wird. Die deutsche Regierung muß bekämpft werden. Nicht weil sie eine Regierung der Rechten ist — die englische Regierung ist es auch — sondern weil sie den Frieden und die Annäherung der Völker bedroht. Die Pazifisten sollen einander gegenseitig Redner und Zeitungsartikel beistellen ... sie sollen ferner die autonomistischen Tendenzen im Rahmen des Reiches unterstützen." — Der Gesinnungsfreund, Bundesbruder dieser Liga und Demagog Dr. Gumbel aber wird aus „Objektivität" von dem deutscharischen Professorenkollegium der altehrwürdigen Universität Heidelberg „ertragen".

Der deutsch-spanische Handelsvertrag vom Reichstag angenommen

Berlin, 28. Mai. Die gestrige Sitzung des Reichstages dauerte bis gegen Mitternacht. Nach einer längeren Aussprache wurde zunächst über den grundlegenden Artikel 1 des Handelsvertrages abgestimmt. Für den Antrag stimmten die Regierungsparteien mit den Mehrheiten ihrer Fraktionen sowie die Demokraten; dagegen stimmten die Kommunisten, die Völkischen und die ablehnenden Minderheiten der bürgerlichen Fraktionen. Die Sozialdemokraten enthielten sich der Abstimmung. Da bei der einfachen Abstimmung die Mehrheitsverhältnisse nicht einwandfrei festzustellen waren, mußte Auszählung erfolgen. Der grundlegende Artikel 1 wurde mit 170 gegen 96 Stimmen bei 98 Stimmenenthaltungen angenommen.

Artikel 2 wurde mit derselben Mehrheit angenommen. In der Schlußabstimmung wurde der deutsch-spanische Handelsvertrag mit großer Mehrheit angenommen. Dafür stimmten die Regierungsparteien und die Demokraten; dagegen die Kommunisten und Völkischen sowie die Minderheiten der bürgerlichen Fraktionen. Die Sozialdemokraten enthielten sich der Abstimmung.

Angenommen wurde noch die Ausschußentschließung, sofort mit der spanischen Regierung in neue Verhandlungen einzutreten und ein neues Abkommen nur dann abzuschließen, wenn die Meistbegünstigung für alle Erzeugnisse der deutschen Industrie und ein ausreichender Zollschutz für die deutsche Landwirtschaft, insbesondere den deutschen Wein-, Obst- und Gemüsebau erreicht wird.

Der Reichstag vertagte sich um Mitternacht auf Donnerstag vormittag 11 Uhr.

Friede zwischen Österreich u. Sowjetrußland

tu. Wien, 28. Mai. Am Mittwoch fand im Ministerium des Äußern eine längere Aussprache zwischen dem „russischen" Geschäftsträger in Wien und dem österreichischen Außenminister Dr. Mataja statt.

Dr. Mataja erklärte im Nationalrat in Beantwortung einer sozialistischen Interpellation, daß zwischen Österreich und der Sowjetunion keinerlei Konflikt bestehe, und daß Rußland nach den Informationen der Regierung auch keinen Auftrag annulliert habe.

Die Ausführungen des Außenministers wurden von der Opposition mit stürmischen Zwischenrufen unterbrochen, und die sozialdemokratischen Redner griffen den Minister wegen seiner außenpolitischen Aktionen in außergewöhnlich scharfer Weise an.

Die Verhandlungen zwischen Österreich und Rußland sind am Mittwoch noch nicht zum Abschluß gekommen und werden in den nächsten Tagen fortgesetzt.

Der Kampf zu Ehren Alljudas

Schließung der Hochschule für Welthandel.

Wien, 28. Mai. Zu den Zusammenstößen zwischen deutschen Studenten und sozialdemokratischen und jüdischen Hörern an der Universität wird gemeldet, daß die Hochschule für Welthandel vorläufig auf acht Tage geschlossen wurde. Für den Fall neuerlicher Unruhen soll mit der Schließung sämtlicher Wiener Hochschulen vorgegangen werden. Mittag fand beim Bundeskanzler eine Konferenz statt, wobei diese über die Vorfälle berichteten. Der Bundeskanzler richtete an die Rektoren die Aufforderung, mit allen Mitteln Sorge zu tragen, daß die Ruhe an den Hochschulen unter keinen Umständen mehr gestört werde. — Das könnte man leicht dadurch erreichen, daß man die jüdischen Störenfriede entfernt.

Sicherheitsqualen

Das Feilschen um die Art und Weise, wie man den Sicherheitspakt zu Grabe tragen soll, ohne als der Mörder zu erscheinen, geht flott weiter. Wie verlautet, wird die englische Note der französischen Antwortnote auch in ihrer neuen Form nicht zustimmen, so daß vermutlich neuerdings ein Notenwechsel zwischen Paris und London stattfinden wird. In diplomatischen Kreisen Londons äußert man sich über die „vernünftige Haltung Berlins in der gegenwärtigen Situation" sehr befriedigend, daß die Wahl Hindenburgs die deutsche Außenpolitik nicht berühre, sondern die Hauptgrundsätze deutscher Politik wie folgt festlege: rücksichtslose Ausführung des Dawes-Planes, Aufrechterhaltung der Paktvorschläge und energischste Maßnahmen zur Beseitigung der Verstöße (?) gegen die Entwaffnungsklauseln wird freudig vermerkt.

Das Reuterbureau lockt eifrig und erklärt: Wenn Deutschland alles erfülle, werde Köln geräumt werden. Aus Berlin ist kein Wort hörbar, das besagt, daß die Kölner Besetzung einen glatten Vertragsbruch der Alliierten darstellt. O nein, man läßt alles über sich ergehen — bescheiden wie immer.

Der „Matin" erklärt kategorisch, die Grenzen im Osten müssen bleiben, wie sie seien. So denkt man natürlich auch in London, möchte den Herren in Berlin aber weißmachen, es sei anders. Man hat ja Erfahrung in der Behandlung der Wilhelmstraße.

Überreichung der Kontrollnote am kommenden Mittwoch?

Wie der „Daily Telegraph" berichtet, wird die Weiterbehandlung der Kontrollnote etwa folgenden Verlauf nehmen: Die „Reparations"kommission wird am Feitag zusammentreten, um offiziell festzustellen, ob Deutschland seine „Reparationsverpflichtungen" erfüllt habe. Wenn die Feststellung befriedigend ausfalle, werde die Botschafterkonferenz am Samstag zusammentreten und die Begleitnote an Deutschland, über die man sich endlich unter den Alliierten geeinigt habe, fertigstellen. Die Note werde dann, nachdem sie die endgültige Zustimmung der Regierungen gefunden habe, am Dienstag der nächsten Woche nach Berlin übersandt und von den Alliierten Botschaftern unter Führung Lord D'Abernons am Mittwoch in der Wilhelmstraße überreicht werden. Ein Hindernis sei allerdings noch möglich, weil General Walsh auf Einschaltung von ein oder zwei weiteren Verfehlungen bestehe, die aber von den englischen Militärsachverständigen nicht für wichtig gehalten würden.

Bulgarien muß die Freiwilligen entlassen

tu. Sofia, 28. Mai. Die Botschafterkonferenz hat auf ein Ansuchen der bulgarischen Regierung den Termin für die Abrüstung des erhöhten Truppenkontingents von 10 000 Mann über den 31. Mai hinaus zu verlängern, ablehnend geantwortet.

Große Explosionsstofflager in Bulgarien entdeckt

tu. Sofia, 28. Mai. Die bulgarische Polizei hat in verschiedenen Orten, sowohl längs der Küste des Schwarzen Meeres, wie an der Donau und in Nordbulgarien, namentlich in Tirnowo, seh große Mengen von Dynamit und anderen Explosionsstoffen entdeckt, die aus dem Ausland eingeschmuggelt worden seien.

Schweres Eisenbahnunglück bei Sofia

Berlin, 28. Mai. Bei Sofia entgleiste ein Personenzug infolge falscher Weichenstellung. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind zehn Personen getötet und zwanzig schwer verletzt worden.

Österreich, der Judenstaat

„Arier haben hier nichts zu suchen" „Hakenkreuzler niederschießen!"

Die Nachrichten, die stündlich aus Wien eintreffen, lassen die Lage ernst erscheinen. Der Überfall der sozialdemokratischen Arbeiterwehr auf harmlose Besucher des Abendkonzertes im Stadtpark hat sich zu einer Hetzrazzia gegen die letzten deutschbewußten Arier Wiens ausgewachsen. Deutsche Turner werden halb tot geprügelt, einzelne noch deutsch fühlende Wehrleute werden von Messerhelden niedergestochen oder lebensgefährlich verletzt. Der Nationalsozialist Alois Bauer wurde durch Dolchstiche zweimal verletzt. Und die Deutschen im Reiche? Wie aus Wien gemeldet, wurden Mitglieder des Dresdener Gesangvereins „Orpheus" von einem Juden als „lästige Ausländer" bezeichnet. Als sie dann in ein Kaffeehaus eintreten wollten, kam unter Führung dieses Juden ein Trupp Radaubrüder, die verhinderten, daß die Reichsdeutschen etwas verabreicht bekämen. **„Es sei dies ein jüdisches Kaffeehaus, wo Arier nichts bekämen!"** Als die Herren das Lokal verlassen wollten, es waren dies Fabrikant Emil Jank und Rudolf Rühling und die Kaufleute **Albert Heidand und Johannes Jackel, wurden sie von einem Trupp von 60 Juden überfallen,** die ihnen Haare ausrissen und sie Ausbeuter (!) des österreichischen Arbeiters nannten! Von der Wache in Schutzhaft genommen, wurden sie bespuckt. Die Vorgänge, die sich in Wien abspielen, zeigen einen Charakter, wie er höchstens während der Kriegspsychose in Feindstaaten vorkam oder nach dem Umsturze von 1918 in neugegründeten vom Haß gegen alles Deutsche erfüllten Staaten wie der Tschechoslowakei und Polen! Ist Wien, ist Österreich kein deutscher Staat mehr? Ist die Verjudung dieses Staates schon so weit gediehen dank der unmüdlichen Fürsorge der Christlichsozialen? Wird sich nicht Lueger, der Gründer der christlichsozialen Partei und Vorkämpfer des Antisemitismus im Grabe umdrehen, wenn er sieht, wie im „goldenen" Wien die letzten Arier von einer durch völlig jüdische Presse fanatisierten Menge niedergeschlagen werden wie die Hunde? In Krems ist es zu Aufständen gekommen, die Nationalsozialisten hatten nach einer Belagerung ihrer Versammlung bis 5 Uhr früh 10 Verwundete! Turnerinnen werden niedergeschlagen und die Krawalle steigern sich! Woher dies alles? Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei hat im Laufe der letzten Jahre in Österreich und in Wien Fortschritte gemacht, die die Marxisten, die rosaroten und die Moskauer, tief beunruhigten! Eine erwachende Arbeiterschaft angesichts hunderttausender schmarotzender Ostjuden in Wien bedeutet eine Lebensgefahr für das Hebräervolk. So suchten sie seit langem durch Terror die Nationalsozialisten niederzuknüppeln. Und jetzt hat die frech lügende Pressemeute den Anlaß gefunden. Nachdem rote Mordbanden der Gruppe „Rheinland" auflauerten, als sie sich heimbegeben wollte, und sich die Angegriffenen zur Wehr setzten, was ihr Naturrecht ist, nachdem weiters ein bekannter roter Hetzer Müller an den Folgen einer dabei erlittenen Verletzung verschieden ist, wird flugs mit jüdischem Dreh aus der „Rheinland"-Angelegenheit eine Staatsaktion gegen die „Hakenkreuzler" und die Nationalsozialistische Arbeiterpartei im besonderen gemacht. Die Folgen sind danach: deutsche sozialdemokratische Arbeiter prügeln und töten ihre arischen Blutsbrüder, ihre nationalsozialistischen Arbeitskollegen! Und der Jude? Der steht schmarotzend, hetzend, lügend dabei und reibt sich als Drahtzieher vergnügt die Hände! Die ganze „antisemitische" Politik der nach Programm „antisemitischen" christlichsozialen Partei, einer Bruderpartei der Bayerischen Volkspartei, zeigt sich mit erschreckender Deutlichkeit. Seit Jahr und Tag hat diese Partei die Einwanderung von Ostjuden gefördert, sie begünstigt und eine unerträgliche Wohnungskrise geschaffen. Seit Jahr und Tag hat diese christlichsoziale Partei damit die Reihe ihrer Gegner gestärkt, denn der bloße Verstand mußte es diesen Leuten doch gebne, daß der Jude niemals für die katholisch-konfessionelle Partei stimmen werde. Seit Jahr und Tag ist Österreich durch die Juden aus einer Finanzkrise in die andere gestürzt worden und die Schiebungen der Bosel- und Castiglionikonzerne sind Beispiele dafür. Und doch hat diese Partei nichts getan, um der Haßsaat der Marxisten Einhalt zu tun, ihre Nährquelle, das Judentum, aber einzudämmen. Bosel, der jüdische Oberschieber, hat wohlweislich vor Jahren als „Philantrop" der Wiener Polizei nicht nur Uniformen, sondern auch ein Erholungsheim gespendet. Der Jude wird wohl beschützt in Wien! Nur der Arier ist vogelfrei!

Selbst als ein verblendeter sozialdemokratischer Arbeiter auf Dr. Seipel ein Attentat verübte, das sonst zu furchtbaren Folgen geführt hätte, wäre der Mörder ein „Hakenkreuzler" gewesen, schwieg sich die „antisemitische" christlichsoziale Partei aus. Das Judentum weiß seine Förderer immer zu belohnen! —

In Wien ist gegen alles Deutsche, also ein großorganisierter jüdischer Feldzug ausgebrochen, dem die Loge eifrig mithilft.

1. Bez., **Dorotheergasse 12:** Sitz der „Großloge von Wien" und Arbeitslokal einer Reihe Wiener Logen, z. B. die Loge „Wahrheit", der der sozialdemokratische Abgeordnete Witternig, und die Loge „Pionier", der der Schriftleiter Karl Ullmann des „Neuen Wiener Tagblattes" als Mitglied angehört.

1. Bez., **Annagasse 18:** Sitz des Vereins „Bereitschaft", eine freimaurerisch-sozialdemokratische Gründung (Gründer Cohn-Colbert, der Herausgeber des „Abend"); hier ist auch der Sitz einzelner Wiener

Logen, z. B. Loge „Zukunft". Mitglieder der Loge „Zukunft" sind Dr. Richard Charmatz, Schriftsteller der „Neuen Freien Presse", und Max Schreier, Herausgeber des „Tag" und des „Morgen".

1. Bez., Universitätsstraße 4: Sitz der Großloge von Wien des „Unabhängigen Ordens B'nei-B'rith, des jüdischen Geheimordens; ferner Sitz von vier Logen, und zwar „Wien", „Eintracht", „Beschut" und „Massada". Mitglieder der B'nei-B'rith-Logen sind auch Mitglieder der Freimaurerlogen, z. B. Dr. Rudolf Schwarz-Hiller und Dr. Kapraik, der der Freimaurer-Großloge als Großmeister zugeteilt ist.

Welche Tagesschriftsteller begrüßen sich also in diesen Logen als Brüder? Der Mann der „Neuen Freien Presse" und des „Neuen Wiener Tagblatt", der Mann vom „Morgen" und vom „Abend" und vom „Tag", von der „Arbeiter-Zeitung" und von der „Morgenzeitung", d. h. also Demokraten, Marxisten und Zionisten. Die „Deutschösterreichische Tageszeitung" berichtet:

„Montag abends kam von der Stadt her durch die Margaretenstraße gezogen eine schreiende und johlende Menge meist halbwüchsiger Burschen, Sozialdemokraten und Kommunisten, die die verschiedenen Straßenspottlieder auf Regierung, Polizei u. dgl. sangen. Der Refrain dieser Hetzlieder lautete: „Hakenkreuzler, Hakenkreuzler niederschießen, niederschießen!" — dann, als Abschluß der Strophe, ein Chorgebrüll: „Rache!"

„Es ist sonderbar, daß man auf das „provokatorische" Verhalten der Hakenkreuzler so furchtbar achtgibt, während Sozialdemokraten und Kommunisten offen zum „niederschießen" auffordern dürfen. Was würde geschehen, wenn das arische Wien einmal auf die Straße gehen — so zur Zeit des Zionistenkongresses — und rufen würde: „Juden, Juden — Pogrom!" Die Sozialdemokraten aber dürfen sogar unter Polizeiaufsicht den Hakenkreuzlern den Tod verkünden."

Wir wissen in Deutschland, was uns erwartet, wenn wir den Kampf gegen den Marxismus, oder deutlicher den Kampf um die Seele des deutschen Arbeiters voll aufnehmen werden. Mit Gewalt und Terror, mit Opfern und Blut wird der Weg gepflastert sein! Er muß aber gegangen werden! Wien bleibt drohend vor unseren Augen als Beispiel, wohin jüdischer Haß die Massen leitet! Und wenn wir für unsere Versammlungen, für unsere Redner, für unser Leben, für unsere Sicherheit das Recht auf Selbstwehr fordern, dann geschieht es aus Gründen, die nicht zuletzt auf die Passivität, ja vielleicht wohlwollende Neutralität jener „Sicherheits"organe uns gegenüber hinauslaufen, mit der heute ein nationalbewußter Deutscher gern und vielleicht mit Behagen zusieht, daß sein Bruder von Volksfremden niedergeschlagen wird, weil er eben doch einer — anderen Partei angehört!

Die Versammlung der D.N.S.A.P. im Bürgerbräu am Freitag muß eine machtvolle Sympathiekundgebung für unsere schwergeprüfte, hartbedrängte, doch ungebrochene deutschösterreichische Bruderpartei werden! — Der Kampf gegen das Judentum und den Helfershelfer, den verjudeten, großkapitalistischen Schiebermarxismus ist die Vorbedingung für die innere Gesundung Deutschlands. Welche Macht das Judentum in Wien hat, wird immer offenkundiger! Und die regierenden „Antisemiten" schlafen! —

— g —

Der Nordpolflug

Norwegische Hilfsaktion für Amundsen

tu. Berlin, 28. Mai. Der Verteidigungsminister Jacobsen erklärte Journalisten gegenüber, daß die Situation jetzt derartig sei, daß die nötigen Vorbereitungen sofort in Angriff genommen werden müßten, um für eine Hilfsaktion bereit zu sein. Es werde erwogen, ob zwei Flugzeuge mit einem Kriegsschiff entsandt werden können. Dieselben würden in großem Bogen die Strecken absuchen und so die Möglichkeit haben, die Flieger zu finden, falls diese nicht allzu weit von Spitzbergen niedergegangen sind.

Marokkodebatte in der Pariser Kammer

Bolschewistische Vorspiele

Paris, 28. Mai. In der gestrigen Kammersitzung sprachen vor vollem Hause die beiden Interpellanten Renaudel (Soz.) und Doriot (Komm.) über die Lage in Marokko. Als Doriot erklärte, die französischen Soldaten in Marokko müßten dem Beispiel der Matrosen folgen, die sich im Schwarzen Meer empörten, wurde unter tosendem Lärm Zensur beantragt und beschlossen. Als Doriot den Saal verließ, erhoben sich seine Anhänger und sangen die Internationale. Der Lärm steigerte sich so sehr, daß die Tribünen geräumt werden mußten. Renaudel schob dem französischen Oberkommando die Schuld zu, den Überfall Abd el Krims durch die 1924 erfolgte Besetzung der Gegend nördlich des Uergha heraufbeschworen zu haben. Es sei selbstverständlich gewesen, daß Abd el Krim in dieser Besetzung eine Bedrohung der Lebensmittelversorgung des Westgebietes erblickte. Die Sozialisten forderten nicht die Räumung Marokkos, aber sie wollten keinen Prestigekrieg, in dem die besten Kräfte des Landes zugrundegingen. Abd el Krim habe annehmen müssen, daß eine gemeinsame französisch-spanische Aktion im Gange sei. Der Redner forderte absolute Wahrheit der Ereignisse in Marokko.

Weiter fragte Renaudel an, wann Marschall Liautey die verlangten Verstärkungen erhalten habe. Er verlangte genaue Auskünfte über die in Marokko eingesetzten Streitkräfte und die Zahl der Toten und Verwundeten. Nach den Budgetberichten befinden sich 65 000 Mann auf dem Kriegsschauplatz. Die Hospitäler seien mit Verwundeten dicht besetzt. Man befürchtet eine Wundbrandepidemie. Die Zusicherung der Regierung, daß die französischen Truppen nach Wiederbesetzung der ursprünglichen Linien Gewehr bei Fuß bleiben sollen. Die Eröffnung der Friedensverhandlungen sei trotzdem notwendig. Man behaupte, daß Deutschland zur Revanche rüste. Wenn das tatsächlich der Fall sei, wäre es ein Verbrechen gegenüber der Nation, wenn die Regierung nicht freie Hand für alle Eventualitäten behalten würde. Lehne Abd el Krim die französischen Friedensvorschläge ab, sei die diplomatische Stellung Frankreichs nur gestärkt. Zwischen Frankreich und Spanien müsse ein Abkommen getroffen werden. — Doriot stritt jede Verbindung der Kommunisten mit den Rifleuten ab. Wie 1911, werde Marokko 1925 Frankreich zum Kriege führen. Man müsse den unabhängigen Rifstaat anerkennen. Er betonte die Unfähigkeit der Generale und beantragte die Räumung Marokkos. Dadurch würde Frankreich vierhundert Millionen sparen.

Die Kommunisten schlugen dann den Sozialisten ein gemeinsames Programm auf folgender Grundlage vor: 1. Frieden mit den Rifleuten, 2. unabhängige Rifrepublik, 3. militärische Räumung. — Unter den Soldaten herrsche eine sehr kampfesmüde Stimmung.

In der späteren Kammersitzung machte der kommunistische Abgeordnete Borthon Angaben über den Aufenthalt Mohammed Abd el Krims, des Bruders von Abd el Krim, in Paris. 1923 habe dieser durch Vermittlung des englischen Hauptmanns Gardiner Waffen- und Munitionslieferungsverträge mit Pariser Firmen abgeschlossen. Darauf seien Schiffsladungen mit Waffen nach der marokkanischen Küste abgesandt worden. Briand stellte daraufhin fest, daß die Regierung niemals Beziehungen zu, von den Spaniern als Rebellen behandelten Stämmen angeknüpft habe.

Aus diesen Bemerkungen ist offenbar, daß Frankreich, wenn auch inoffiziell, die Rifleute gegen Spanien ausgerüstet hat. Wir brauchen wohl nicht zu versichern, daß unsere Sympathien auf seiten Abd el Krims stehen. Frankreich kann sich bei seinen größenwahnsinnigen Führern bedanken, wenn das Land nicht zum Frieden kommt.

Neue Truppentransporte für Marokko

tu. Paris, 28. Mai. Aus Rabat wird gemeldet, daß in Casablanca 4 Schiffe mit Infanterie und Artillerie eingetroffen sind.

Briand verweigert den russischen Außenhandelsvertretern die Verlängerung der Außenhandelserlaubnis

tu. Paris, 28. Mai. Das französische Außenministerium hat den Vertretern der russischen Außenhandelsstelle die abgelaufene Aufenthaltserlaubnis verweigert, da sie während ihres Pariser Aufenthalts alle anderen, nur keine wirtschaftlichen und kommerziellen Geschäfte betrieben hätten.

Jüdische Schurkenverhimmelung

Alliuda trauert am 26. Mai. Der Spießer denkt, sicher über den vor zwei Jahren hingemordeten Schlageter. Ach nein, vielmehr ist an demselben Tage in diesem Jahre in Bulgarien das Haupt Marko Friedmanns gefallen, des Führers der Verschwörerbande. Da kann es sich das Mosseblatt nicht versagen, ihm ein ehrendes Denkmal zu setzen. Im Rahmen eines die Gerichtsszene sensationell schildernden Artikels wird uns ein Bild dieses „jüdischen Rechtsanwalts" entworfen. Von seiner Umgebung „ungeistigen Soldatengesichtern", armseligen Proletariern" (eine wunderbare Charakteristik eines Demokraten, über die sich die „Genossen" sehr freuen werden), „zwei slawische Verschwörergesichtern" sticht er, der „gewissenhafte, tüchtige Advokat", durch seine „stolze und mutige Haltung" ab, während „aus tiefen Höhlen ein kluges Augenpaar leuchtet". Mit Genugtuung wird betont, daß Friedmann „gleich nach dem Attentate der Polizei den ganzen Plan der Verschwörung preisgegeben„ und damit auch seine Mitverschwörer (wie ließ sich doch Leo Schlageter quälen, um nur nicht seine Kameraden zu gefährden) verraten habe. Mit Geringschätzung wird erwähnt, daß der „Oberstleutnant" und „Kirchendiener" „ihre Unschuld beteuern" (d. h. erbärmliche Furcht vor Strafe verraten). Dagegen stellt sich Marko Fr. als echter tapferer Sohn seines Volkes nicht etwa hinter seine Tat, sondern er ruft stolz und mutig: „Ja, ich bin ein Kommunist", im übrigen leugnet er, persönlich etwas vom Attentat gewußt zu haben. — So versteht es diese jüdische Schreiberseele, das Attentat, das Hunderten von Menschen das Leben gekostet hat, das eine „ehrwürdige" Kirche in Schutt und Asche gelegt hat, als eine Tat hinzustellen, die man zwar ablehnen muß, deren Anstifter aber Bewunderung nicht versagt werden kann. (Ob der „christliche" Bundesgenosse Marx ebenso erbaut ist?) Mit schlauer Berechnung hat Friedmann den Plan entworfen, mit kühnem Mut hat er die „Proletariergestalten" vorgeschickt, um sie bei der ersten besten Gelegenheit zu verraten. Wir haben hier wieder den Beweis, daß selbst das größte Verbrechen nicht nur nicht gebrandmarkt wird, sondern dazu dienen muß, die eigene Rasse gegenüber den „Goys" zu verherrlichen. Wenn aber einmal die Farben der „daitschen" Republik von Hakenkreuzlern beschimpft werden, dann läuft man gleich zum Kadi. Wie geduldig, um nicht zu sagen dumm, muß doch der Spießer sein, der sich solche Machwerke bieten läßt. Er hält Marko Friedmann vielleicht noch für einen Siegfried —ch.

Landtag

München, 28. Mai.

Der Ausschuß erledigte das Kapitel Knabenerziehungsanstalten durch Wiedereinsetzung der für 1925 im Etat gestrichenen 40 000 M. für freiwillige Teuerungszuschüsse an bedürftige staatlich verwaltete Knaben-Erziehungs-Anstalten. Beim Kapitel Akademie der bildenden Künste stellte Dr. Buttmann (V. Bl.) den Antrag auf Einstellung einer Summe von 55 000 M. für das Jahr 1925 als Zuschuß an den Künstlerunterstützungsverein München, zumal der staatliche Antrag einen Zuschuß von 105 000 M. nur für 1924 vorsieht. Dr. Buttmann beleuchtete bei seiner Begründung des Antrags das himmelschreiende Elend der bildenden Künstler Münchens, das einst den Ruhm der ersten Kunststadt Deutschlands genossen. Als Dr. Buttmann im Zusammenhang damit den durch die schmachvolle Revolution vom November 1918 erschütterten Ruf Münchens als Fremdenstadt charakterisierte, erhob sich auf marxistischer Seite als Trägerin dieser traurigen Novemberereignisse von 1918 heftiger Widerspruch. Dabei konnte es der Abgeordnete Dr. Wohlmuth (B. Vp.) nicht unterlassen, seine sozialdemokratischen Waffenbrüder durch den ebenso hämischen wie bezeichnenden Hinweis auf November 1923 zu unterstützen! Für diese geharnischten Zwischenrufe fand der Vorsitzende des Ausschusses keine Worte des Tadels, wohl aber sah er sich veranlaßt, den Antragsteller Dr. Buttmann, dessen Rede von absoluter Sachlichkeit getragen war, etwas heftig zu apostrophieren. Vor der Abstimmung konnte es der Mitberichterstatter Dr. Högner (Soz.) sich nicht versagen, in stark persönlicher, provokatorischer Weise dem Antragsteller Dr. Buttmann agitatorische Absichten zu unterstellen. Obwohl die beträchtlich erregt vorgetragenen Bemerkungen auch in das politische Gebiet übergingen, fanden sie nicht die Kritik des Vorsitzenden. Der Antrag der Staatsregierung, 105 000 M. für 1924 einzusetzen, fand einstimmige Annahme, der Antrag Dr. Buttmann, 55 000 M. für 1925 einzusetzen, wurde gegen die Stimmen der Völkischen und eine deutschnationale Stimme abgelehnt. Der Ausschuß behandelte beim Kapitel Staatstheater in München auch die Fragen der „Massenflucht in der Oper" und des Falles „Eugen Keller". Der Kultusminister gab zu beiden Fragen eingehende Erklärungen, wobei er das in der Öffentlichkeit längst bekannte Ausscheiden einzelner prominenter Mitglieder der Oper erläuterte. Ebenso behandelte der Minister den Fall Keller, dessen Ausscheiden weniger auf seine Regietaten als auf seine Nichteignung als organisierender Schauspieldirektor zurückzuführen ist. In der Aussprache erhob Dr. Buttmann (V. Bl.) die Forderungen, das Staatstheater von undeutschen, jüdischen Einflüssen vor allem in der Auswahl der Stücke zu reinigen. Abg. Hermann Bauer (Deutschnat.) setzte sich energisch für Prof. Felix von Kranß, den ehemaligen musikalischen Vortragsmeister der Oper, ein, dem durch Kündigung seines Vertrages schweres künstlerisches und materielles Unrecht geschehen sei. Redner forderte eine gerechte Regelung dieser Angelegenheit. In der weiteren Aussprache mußte der Kultusminister zugeben, daß innerhalb des Staatsorchesters verschiedene Lücken bestehen, weil etliche Künstler wegen besserer Besoldung nach auswärts gingen. Die Verhandlungen gehen weiter.

Ein Kultusminister, der nicht weiß, daß es noch gute deutsche Stücke gibt, spricht also wie eine Autorität. Kein Wunder, wenn alles davonläuft. 45 Prozent des bayerischen Waldes liefert man der Kirche aus, aber für deutsche Kunst gibt es keine 55 000 M. Neudeutsche „Kultur" der Bayer. Volkspartei.

Letzte Nachrichten

Reichswehrminister Dr. Geßler über die deutsche Reichswehr.

tu. Berlin, 28. Mai. In der heutigen Reichstagssitzung wurde die Aussprache beim Etat des Reichswehrministeriums fortgesetzt. Reichswehrminister Dr. Geßler, der sofort das Wort ergriff, um über Aufgaben der deutschen Reichswehr zu sprechen, wandte sich gegen eine Verminderung der Heeresausgaben, da man sonst selbst über das Herunter gehe, was die Entente für Deutschland für notwendig gehalten hat. Der Minister hob das ständige Rüsten der ganzen Welt hervor und betonte ausdrücklich, daß die Politik der Reichsregierung friedlich sei. Solange nicht die allgemeine Abrüstung da sei, müssen wir eine Reichswehr haben, die unseren Bedürfnissen entspricht. Von einer geheimen Rüstung Deutschlands könne keine Rede sein, davon zu sprechen sei Torheit, wie auch nur ein Verrückter in dieser Zeit an einen Krieg denken könne. Der Minister stellte die Bereitwilligkeit Deutschlands fest, nternationale Sicherheitsverhandlungen für den Schutz der Grenzen abzuschließen, aber solange das nicht geschieht, hat die Reichswehr dafür zu sorgen, daß Deutschland nicht zum Kampfplatz oder zur Etappe fremder Heere wird. Zeitfreiwillige werden nicht mehr ausgebildet, wir verzichten aber auch nicht auf die Rechte, die uns der Versailler Vertrag läßt.

Vorerst kein Rheinlandbesuch des Reichspräsidenten.

tu. Berlin, 28. Mai. Wie aus Düsseldorf gemeldet wird, rechnet man damit, daß der Reichspräsident aus Anlaß der Jahrtausendfeiern Mitte Juni die Rheinlande besuchen wird. Der Düsseldorfer „Mittag" gibt hierzu eine persönliche Unterredung mit dem Reichspräsidenten wieder, in der dieser seine Genugtuung darüber aussprach, wenn er seinen ersten Besuch als Reichspräsident dem Rheinland machen könne.

Wie an gut unterrichteter Stelle in Berlin verlautet, ist jedoch nicht damit zu rechnen, daß der Reichspräsident in nächster Zeit die Rheinlande besuchen wird. Der Grund hierfür liegt aber keineswegs in der von dem genannten Düsseldorfer Blatt angedeuteten Möglichkeit diplomatischer Verwicklungen mit den Besatzungsmächten.

Weitere Zunahme der Bodenverschuldung in Bayern im ersten Vierteljahr 1925.

München, 28. Mai. Vor einigen Tagen sind vom Statistischen Landesamt die Ziffern der Bodenverschuldung für das Jahr 1924 veröffentlicht worden.

Jetzt liegen auch die Nachweise für das erste Vierteljahr 1925 vor. Hiernach wurden vom 1. Januar bis 31. März 1925 an Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden und Reallasten eingetragen 198 008 640 Mark, gelöscht 16 380 954 Mark.

Es zeigt sich sonach im ersten Vierteljahr 1925 eine verhältnismäßige Zunahme der Neuverschuldung gegenüber dem Jahre 1924.

Während in letzterem die Neubelastungen rund 517 Millionen Mark betragen hatten, also durchschnittlich etwa 129 Millionen Mark im Kalendervierteljahr, erreichten sie in den ersten drei Monaten d. J. bereits 198 Millionen Mark.

Laßt Adolf Hitler, dem zu sprechen in der Öffentlichkeit verboten ist, durch Verbreitung seiner Zeitung zum Volke reden!

Münchner Beobachter

Geisteskrank oder gemeingefährlich

Münchener Blätter berichteten in den letzten Tagen von einer Verhandlung am Amtsgerichte für Strafsachen München-Au gegen einen gewissen Dr. med. Albert Heigl aus München, zur Zeit Volontärarzt an der 2. Gynäkologischen Universitätsklinik, Lindwurmstraße. Obwohl der hier in Frage stehende Straffall — Betrugsdelikt — von keiner besonderen Bedeutung war, gewinnt er doch durch die Begleitumstände bei der Verhandlung ein großes Allgemeininteresse. Der Angeschuldigte, welcher seit mehreren Jahren erwerbsmäßig vom Betrug (Scheck-, Wechsel- und Warenschwindel) lebt, erschien nämlich an Gerichtsstelle mit einigen drei berufenen medizinischen Sachverständigen, unter deren Schutz sich Heigl stellte. Er will nämlich Kokainist gewesen sein, indessen nur für die Zeit seiner vielen, mit verblüffendem Raffinement und bewunderungswürdigem Gedächtnis und Ausdauer ausgeführten Schwindeleien. Heigl fordert Straffreiheit für sich und das „Nachsehen" für seine vielen Opfer — über 30. Der in voriger Woche der Aburteilung unterliegende Einzelfall aus dem Jahre 1922 endete mit Freisprechung des Heigl auf Grund der Gutachten seiner drei Sachverständigen. Nun war aber unter den fünf Sachverständigen — Psychiatern — ganz und gar keine Einigkeit bei Gericht über gewisse, recht wichtige Punkte zu erzielen, und wir sind überzeugt, daß die Gutachten ganz anders ausgefallen wären, wenn alle die vielen verwegenen Betrügereien des Heigl, welche ein überaus beredtes Zeugnis von seinem Scharfsinn, seiner Verschlagenheit und Berechnung ablegen, gleichzeitig abgeurteilt worden wären. Wie bereits erwähnt, datierte der in voriger Woche abgeurteilte Fall aus dem Jahre 1922. Und gerade das Jahr 1922 war für Heigl besonders reich an Ereignissen. Im März 1922 verheiratete sich Heigl — ohne Wissen seiner Eltern — mit dem 18jährigen Fräulein Ingeborg Müller aus Erfurt; diese Ehe wurde nach kaum achtmonatlichem Bestande wieder geschieden. Bald nach seiner Heirat machte Heigl sein Weibchen mit seinem Freunde, einem hier studierenden türkischen Prinzen bekannt. Zwischen diesem Pascha, welcher in der in der Theresienstraße gelegenen Wohnung der jungen Eheleute ein- und ausging, und der jungen Frau Heigl entwickelte sich schnell ein Liebesverhältnis intimster Art, welches dem Pascha anscheinend recht bald zu kostspielig wurde und er sich deshalb entschloß, den Rückzug anzutreten. Doch der heißblütige Türke hatte hier die Rechnung ohne seine „Geliebte" gemacht. Dieselbe behauptete nämlich, von dem Sohne des Orient „infiziert" zu sein und verklagte ihn im August 1922 auf die damalige Kleinigkeit von 40 000 Schweizer Franken „Entschädigungssumme". Diesen Prozeß — Arrestsache — verlor Frau Heigl zum größten Ärger und Verdruß ihres spekulativen Gatten, welcher nämlich damals seine drängenden Gläubiger auf diese bombensichere „Entschädigungssumme" des Türken wiederholt „vertröstete". In demselben Jahre 1922 praktizierte Heigl, angeblich in Abwesenheit und im Auftrage seines Vaters, eines bekannten hiesigen Sanitätsrats, als Arzt, obwohl er damals das Staatsexamen noch nicht abgelegt hatte. Wie dies möglich war, zumal sein Vater ihn im April 1922 angeblich wegen Anzeichen von Irrsinn in die Psychiatrische Klinik auf sechs Tage verbrachte, bedarf noch der Klärung, wie so vieles andere in dieser Angelegenheit. Jedenfalls sind wir recht gespannt, ob die weiteren 30 bis 40 dem Heigl aus den Jahren 1923 und 1924 zur Last gelegten Betrugsfälle noch abgeurteilt werden oder ob hervorragendes Betrugstalent, übergroßes Raffinement und seltene Gedächtnisstärke auch als Spezialsymptome des Kokainismus von Seite der Sachverständigen erklärt werden.

*

Internationaler Brieftaubenflug bei der Eröffnung der Deutschen Verkehrsausstellung München. Der erste Konkurrenzflug, den die Reisevereinigung Münchener Brieftaubenzüchtervereine im Rahmen der Deutschen Verkehrsausstellung München veranstaltet, findet am 30. Mai anläßlich der Eröffnungsfeierlichkeiten auf der Strecke München—Frankfurt a. M. statt. Die Strecke hat in der Luftlinie eine Länge von 330 Kilometer und dürfte in etwa fünf Stunden durchflogen werden. Die Flugzeit begreiflicherweise ist natürlich abhängig von den herrschenden Witterungsverhältnissen, vor allem vom Wind. Bei guten Verhältnissen ist die Geschwindigkeit der Tauben größer als die unserer besten Schnellzüge; es darf in diesem Zusammenhange daran erinnert werden, daß man sich deshalb der Brieftauben seit den ältesten Zeiten bis zur Erfindung des Telegraphen, im Kriege wie im Wirtschaftsleben, in ausgedehntem Maße bediente. Eine der größten Leistungen, welche die deutsche Brieftaubengeschichte kennt, ist die Durchmessung der Riesenstrecke Helgoland—München in 10 Stunden 22 Minuten in ununterbrochenem Fluge. Die konkurrierenden Tauben sind in Frankfurt und in seiner Umgebung zuhause. Die Zahl der Konkurrentinnen dürfte zwischen 1500 und 2000 betragen, deren Wert auf 50 000 bis 100 000 Mark veranschlagt werden kann. 20 Prozent aller beteiligten Tauben sollen Preise erhalten. Der Abflug anläßlich der Eröffnungsfeier der D. V. M. 1925 wird auch für den Laien ein reizvolles und imposantes Bild geben.

Verlängerung der Polizeistunde. Nach einer Bekanntmachung der Polizeidirektion wird für den Stadtbezirk München die Polizeistunde in der Zeit vom 31. Mai bis einschließlich 13. September täglich auf 1 Uhr nachts festgesetzt.

Die Reichsregierung auf der Deutschen Verkehrsausstellung. Wie der Landesdienst der Telegraphen-Union an zuständiger Berliner Stelle erfährt, werden an der Eröffnung der Deutschen Verkehrsausstellung am kommenden Samstag als Vertreter der Reichsregierung Reichswehrminister Dr. Geßler und Reichsverkehrsminister Dr. Krohne teilnehmen. Daß Reichspräsident von Hindenburg an der Eröffnungsfeier nicht teilnehmen wird, ist bereits bekannt.

Diät und Kochkunst. Im gut besetzten Saal des Hotel Union begannen die Vorträge über Diät und Kochkunst von Herrn Dr. R. Müller, München, und Fräulein F. Mangold, der langjährigen Leiterin der Diätküche Herrliberg bei Zürich. Der Redner wies vor allem darauf hin, daß es bei unserer Ernährung nicht allein, wie es die alte Wissenschaft pflegte, auf den Kaloriengehalt der einzelnen Nahrungsmittel ankommt, auf ihre Zusammensetzung nach Eiweiß, Kohlehydraten und Fetten, sondern daß das Wesentliche der Vitamingehalt der einzelnen Speisen sei. Vitame sind feinste, stickstoffhaltige, kristallinische Körperchen, die Träger und Spender unserer Lebenskraft, die allein den Menschen jugendlich und leistungsfähig erhalten. Wir finden die Vitamine vor allem in der Frischkost, in jungem Gemüse, frischem Obst, in der rohen Milch und in der Deckschicht des Getreidekorns. Die Kunst, aus solchen Nahrungsmitteln einfache, wohlschmeckende und vor allem vollwertige Gerichte herzustellen, zeigte Fräulein Mangold im zweiten, praktischen Teil des Abends. Mit größtem Geschick verstand sie es, in kürzester Zeit eine ganze Mahlzeit herzustellen, an der jeder der Besucher kostenlos teilnehmen konnte. Um dem lebhaften Interesse der Zuhörer entgegenzukommen, hält Fräulein Mangold Dienstag, Mittwoch und Donnerstag früh von 9 bis 11 Uhr und parallel von 3 bis 5 Uhr einen Kurs über praktisches Kochen in der Städt. Gasanstalt, Sonnenstr. 6, für eine kleinere Teilnehmerzahl, während die weiteren öffentlichen Vorträge Dienstag, Mittwoch und Donnerstag abends 8 Uhr wieder im Saal des Hotel Union stattfinden, ebenfalls mit praktischen Demonstrationen und Kostproben.

Nähkurs. In der Zentrale für hauswirtschaftliche Frauenbildung und Beratung beginnt der letzte Nachmittags-Nähkurs vor den Ferien am 4. Juni, der letzte Abend-Nähkurs vor den Ferien am 1. Juli. Anmeldungen in der Geschäftsstelle der Zentrale täglich von 9—5 Uhr, Samstags von 9—1 Uhr, Alte Polizei, Weinstraße Nr. 13, Zimmer Nr. 48.

Hundeuntersuchung 1925. Jene Hundebesitzer, die ihre Hunde während der nunmehr durchgeführten ordentlichen Hundeuntersuchung nicht vorgeführt haben, haben noch Gelegenheit, die Vorführung in der Zeit vom 2.—20. Juni nachzuholen und zwar im städt. Veterinäramt, Abt. Hundepolizei, Sendlingerstraße 84/0, werktags in der Zeit von 8—12 Uhr vormittags. Wer seiner Vorführungspflicht nicht nachkommt, kann mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft werden.

Wir machen unsere Leser auf das heutige Inserat der Firma Joseph Häusler, München, Löwengrube 1—2, aufmerksam. Sie besteht schon mehr als 25 Jahre und hat sich, der Zeit entsprechend, entschlossen, an die Münchener Bevölkerung Waren, bestehend aus Ia Herrenkonfektion, Herren- und Damenstoffen sowie Leib- und Bettwäsche, Gardinen unter Versicherung reellster und kulantester Bedienung auf Teilzahlung abzugeben.

Wetterbericht vom 28. Mai. Nach dem Durchzug eines breiten Niederschlagstreifens zeitweises Aufklaren; kühlere westliche Winde, unbeständiger Witterungscharakter.

Wir müssen vorbereitet sein, den historischen Prozeß zwischen Frankreich und Deutschland wieder aufleben zu sehen. Unterschätzen Sie nicht Frankreichs Macht. Dort lebt ein kriegerisches, tapferes Volk, und es ist ein Zufall, daß wir ihm 1870 überlegen waren. Sie würden uns bis zur Blutleere zur Ader lassen; der Krieg von 1870 wäre ein Kinderspiel dagegen. Nicht vor einem Menschenalter dürften wir uns aufrichten.

Bismarck im Reichstag 1887.

Der deutsche Osten

Von Hans Walter Schönemann.

„Der Geist des deutschen Ostens ist wie eine große, fallende Glocke. Sie läutet Sturm, Brand, Not und Kampf; aber dazwischen singt sie von Sehnsucht und Frieden."

(Franz Lüdtke in der „Deutschen Welt" [Zeitschrift des Vereins für das Deutschtum im Ausland], in: Vom Geist des deutschen Ostens.)

Kriegsfackeln flammen wieder auf! — Vom deutschen Osten her werfen sie ihren Schein zu uns herüber. — Von Danzigs Türmen ruft Glockengeläut hilfesuchend zum deutschen Volk. Doch nur wenige sind es, die bisher die Kunde vernommen, daß in unserer Ostmark ein deutsches Volk um sein Dasein ringt, daß dort ein Kampf tobt, der vernichten soll, was deutsch ist. — Und doch, — um jenes Stück deutsche Erde wird ein Kampf entbrennen, der ausschlaggebend sein wird für Deutschlands Ehre und Zukunft.

Polen rüstet! — Schon jahrelang, seit der Lostrennung Danzigs vom deutschen Mutterland verfolgt es offen sein Ziel — und dieses ist: die Besitzergreifung von Danzig und ganz Ostpreußen.

Mit Deutschlands Zerfleischung durch das „Versailler Diktat" ist Polen nicht zufrieden, ist seiner Habgier nicht genügt worden. Was es damals nicht erreichen konnte, daß ihm die ganze deutsche Ostmark zugesprochen wurde, wollte es gewinnen, an sich reißen durch jenen Kulturkampf, den es im deutschen Osten entfesselt hat. Doch die deutschen Ostland-Menschen sind fest wie Eisen und zäh wie Stahl, ihr Wille ist hart wie Granit, — und daran brach jeder polnische Ansturm, die offene Feindschaft und die versteckte Niedertracht.

Es ist jahrtausendalte Tradition, die jenes zähe Geschlecht werden ließ, denn schon als Weichsel und Warthe das germanische Ostland durchfluteten, standen hier Gothen, Vandalen und Burgunder auf Grenzwacht gegen die Völker der sarmatischen Ebene. Kampf war stets die Losung der Ostlandmenschen, immer wieder wurden sie hinausgeworfen zur Grenzwacht, zur offenen Feldschlacht. So kam denn nie das Schwert aus ihrer Hand, auch dann nicht, als ihre Sehnsucht nach Frieden sie südwärts trieb, als sie ihre Karren mit Hab und Gut, mit Weib und Kind beluden, um sich an Rhone und Po, am Schwarzen und am Mittelmeer eine neue Heimat zu suchen. Das Schwert in der Faust, die Sehnsucht nach Frieden in den blauen Augen, das sind unsere ersten Ostmärker; sie starben unter der Sonne des Südens, hingestreckt vom welschen Verrat.

Die sarmatische Ebene schüttete ihre Völkermassen ins verlassene Ostland hinein. Slawische Völker überströmten germanisches Land. Doch eine neue deutsche Ostmark entstand. Am Sachsendeich, am Franken- und Thüringer-Wall brach sich die sarmatische Flut. Wieder waren sie blond und blauäugig, die Grenzwächter, die hinter der Elbe die neue deutsche Ostmark verteidigten. Doch bald war das von Elbe und Rhein, von Alpen und Nordmeer umgrenzte Deutsche Reich zu klein für seine Völkermassen. Ostwärts zogen sie wieder, dort zu roden, zu siedeln für Kind und Kindeskind. Ostwärts strömte wieder die deutsche Kraft, der deutsche Geist: die Ritter, die Mönche, die Bauern und Bürger. Das Schwert und das Kreuz, der Pflug und eiserner Wille gewannen Schritt für Schritt den alten deutschen Boden zurück. Deutscher Geist war wieder eingekehrt in die alte germanische Ostmark. Es war der Geist des Kampfes und der Sehnsucht nach Frieden, der seine Verkörperung im Ordensritter fand. An den Ufern der Nogat baute dieser Geist die Burg zu Ehren Marias, und inmitten der Wildnis, inmitten des Kampfes um die Scholle ließ er Minne- und Kreuzgesang erklingen.

Von Uranfang an tobte Kampf um die deutsche Ostmark, mußten die Ostmärker auf Grenzwacht stehen. Dieser urewige Kampf um die Heimatscholle aber ist es, der die ostmärkische Tradition, den Drang zur Tat, zum Kampf und die Sehnsucht nach Frieden nie untergehen ließ, bis in unsere heutigen Tage hinein. Ostlandgeist war es, der uns Neulandsucher schuf, der Deutschland aus der Enge befreite. Ostlandgeist war es, der nach dem Dreißigjährigen Kriege Deutschland aus dem Sumpf der Kleinstaaterei und der französischen Mode riß. Ostlandgeist war es, der das Banner der Freiheit erhob — aus Breslau und Königsberg riefen die Glocken zum Kampf um die Freiheit und — von der Sehnsucht nach Frieden, als Deutschland Napoleons Vasall geworden war. Ostlandgeist gab uns die Neulandsucher und Neulandfinder, einen Lessing, Herder und Kant, einen Kleist und Schenkendorf. Ostlandgeist war es, der bis zum heutigen Tage dem deutschen Volk die besten Männer stellte, und Ostlandsgeist ist in Deutschlands beiden Führern: Hindenburg und Ludendorff, denn beide sind Söhne des Posener Landes.

Dort, wo seit Jahrtausenden der Glockenmund von Kampf, Brand, Not und Sturm kündet, in der deutschen Ostmark, steht auch heute noch ein einiges Volk auf der Grenzwacht. Kampf und Not hat es zusammengeschweißt und — die Sehnsucht nach Frieden. Nicht Partei- und politisches Streben steht im Vordergrund, sondern nur die Heimatscholle. Nicht sucht es seinen Gegner im Brudervolk, in irgendeinem Parteilager, die deutschen Ostlandmenschen kennen nur einen Feind, und der steht im polnischen Lager. Polen aber rüstet zum letzten, entscheidenden Schlag gegen die deutsche Ostmark. An Stelle der versteckten Niedertracht wird es bald die offene Gewalt setzen. Unsere Ostmärker aber werden auf Grenzwacht stehen, in ihnen ist noch der alte Ostlandgeist. — Von der Ostmark her aber ruft Glockengeläut, über von Polen geraubtes Land hinweg, zum deutschen Brudervolk von Sturm und Brand, von Not und Kampf; aber dazwischen singt es von Sehnsucht nach Frieden!

Residenz-Theater

Don Giovanni.

Man pflegt die Mozartaufführungen um diese Jahreszeit so gewissermaßen als Hauptproben für die sommerlichen Festspiele zu betrachten; insbesondere, wenn sie in einer Besetzung geboten werden wie am letzten Dienstag der Don Giovanni. In dieser Hinsicht wäre nun freilich zu wünschen, daß sich alle Beteiligten vorher noch einmal zu gründlich auffrischendem Studium dieser Oper zusammen tun möchten. München leidet an seiner Mozart-Tradition. Hier am Theater bilden sich alle ein, sie brauchten sich um Mozart nicht mehr zu bemühen; denn man glaubt, daß es ihnen doch in der ganzen Welt kaum jemand nachmache, wie sie ihn aufführen. Das kann wohl einmal so gewesen sein: Heute ist es nicht mehr so. Anderswo bemüht man sich nämlich um Mozart; und man bemüht sich mit Erfolg. Sicherlich wird das Münchener Orchester auch ganz ohne Dirigenten eine Mozartoper spielen können; aber das begründet noch nicht, daß sich's Herr Knappertsbusch gar so leicht macht mit seinem Amtieren im Don Giovanni. Auch Herr Erb trug ein ziemlich gelangweiltes Wesen zur Schau, daß er sich in die unglückliche Rolle des Don Octavio hineinbequemen mußte; aber schließlich hat das Mozart selber auch tun müssen, und hat es mit mehr Wärme und Hingebung getan, obgleich ihm mindestens ein ebenso großes Maß von Technik in seinem Fach zur Verfügung stand. Das Gegenstück zu Erb bildete Herr Burgwinkel. Man sah ihm an, daß er sich bewußt war, was es bedeutet, in München den Don Giovanni zu singen, und er tat in freudiger Erregung des Guten manchmal etwas zuviel. Von den übrigen wurden Aline Sanden und Alfred Bauberger am meisten dem Geist des Werkes gerecht. Auch Herr Lohfing spielte und sang seine Rolle sehr lobenswert. Nicht zuletzt bot auch der Chor noch eine positive Leistung.

Trotz allem möge sich jedoch diesmal das ganze Ensemble den Hinweis gefallen lassen, daß es einem Mozart mehr schuldig ist als irgend einer anderen Nummer des gesamten Spielplanes und auch noch mehr, als es am Dienstag im Don Giovanni geleistet hat.

Dr. B.

*

Operettenbühne Lustspielhaus. Das Gastspiel mit Frau Gisela Fischer, dem früheren Mitglied vom Gärtnerplatztheater, geht seinem Ende entgegen, und die Künstlerin tritt am Pfingstsonntag, 31. Mai, zum letzten Male als Melousine in der Lehar-Operette „Clo-Clo" auf. — Ab Montag, 1. Juni, wird „Gräfin Mariza" wieder in den Spielplan aufgenommen.

*

Das Tegernsee-Schlierseer Gastspiel im Wagnertheater geht seinem Ende entgegen. War der Besuch in den ersten schönen Maitagen auch etwas schwächer, so hat das Gastspiel in den letzten Tagen doch wieder mächtig angezogen. Das famose Stück „Drei Tage Haft" von Max Ferner und Christian Flüggen bleibt noch dieser Tage auf dem Spielplan.

Während der Sommermonate spielen die Schlierseer im eigenen Hause im Stammtheater in Schliersee, verbunden mit Gastspielen in Egern, Rottach, Tegernsee. Zürich-Corsotheater, Nürnberg-Apollotheater, Berlin-Lessingtheater, haben die Schlierseer zu Gastspielen eingeladen.

Am Rhein beim Wein. 44 ausgewählte deutsche Rheinlieder für Klavier mit vollständigen Texten, herausgegeben von Hermann Krome, illustriert von F. Stassen, mit einem Vorwort von Wilhelm Schmidtbonn. Drei Masken Verlag, Berlin N 24.

Deutschland feiert in diesem Jahre das Fest der tausendjährigen Zugehörigkeit der Rheinlande zum Deutschen Reich. Es wird sicher, namentlich in musikalischen Kreisen, freudig begrüßt werden, daß gerade jetzt ein prächtig ausgestatteter Band erscheint mit allen bekannten und volkstümlich gewordenen Rheinliedern. Der Rhein, unser großer deutscher Strom, ist die Wiege des Gesanges, des Liedes, der Musik. Denn nirgendswo wird wohl mehr gesungen als am Rhein, ob beim Wandern oder im fröhlichen Zecherkreise, und überall erklingen altbekannte Volkslieder wie „Die Loreley", „Lindenwirtin", „Warum ist es am Rhein so schön", „Es zogen drei Burschen", „Ein rheinisches Mädchen, beim rheinischen Wein", „Es liegt eine Krone im tiefen Rhein", „Zu Rüdesheim in der Drosselgaß", „O du wunderschöner deutscher Rhein", „Das Lied vom Rolandsbogen" und viele andere, die alle in diesem soeben erschienenen reichhaltigen Bande vereinigt sind. Stassens hochkünstlerische Illustrationen atmen die fröhliche und weinselige Stimmung des Rheinlandes, und auch der Dichter Wilhelm Schmidtbonn findet im Vorwort prächtige Worte der Einführung. Bei dem billigen Preise von 4 Mark wird sich das Album viele Freunde erwerben, zumal ein dem Bande beigegebenes Textbuch zum Mitsingen (50 Pfennig) wesentlich dazu beitragen wird, in fröhliche Kreise Stimmung zu bringen.

Zwölf Lehrproben zur Alkoholfrage. Ein Handbuch für Lehrer und Jugendpfleger. Von ungewöhnlicher Beliebtheit sind die „Zwölf Lehrproben zur Alkoholfrage" von L. Lindrum, die soeben in vierter Auflage erschienen sind. Die überaus klaren, gut gegliederten Darlegungen zu den einzelnen Abschnitten werden durch Darstellung von Experimenten, Abbildungen, graphischen Darstellungen und Lesebeispielen unterstützt. Eine Verkleinerung der bekannten Tafel von Prof. Weichselbaum (Gegenüberstellung gesunder und durch Alkohol entarteter innerer Organe des Menschen) ist dem Buche vorangestellt. — Das sauber hergestellte und dauerhaft gebundene Buch kostet — einschließlich Postgeld — 3.60 M. — S. Auslieferung für Österreich: Deutsche Gemeinschaft. Wien I, Hofburg.

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Sektion Schwabing. Pfingstsonntag bei schönem Wetter

Tages-Familienausflug

Starnberg — Maisinger Schlucht — Maisinger See — Alm. Zwanglose Unterhaltung gemeinsam mit den Ortsgruppen Starnberg und Feldafing. Fahrkarten 1.50 M., Gesamtgehzeit 3—4 Stunden. Verpflegung mitnehmen. Abfahrt München 7.45 Uhr mit Sonntagskarte bis Starnberg. Radfahrer sammeln um 6.30 Uhr am Rotkreuzplatz. Weitere Auskünfte durch Fernruf 32777. Einladung ergeht an die Mitglieder aller Sektionen.

Achtung! Voranzeige! Die Sektion Westend hält am Mittwoch, 17. Juni, im großen Saale des Hackerkellers, Theresienhöhe, einen Lichtbilder-Vortrag ab, ausgeführt von Herrn Major a. D. Fürholzer. Es kommen zirka 170 Lichtbilder zur Vorführung. Thema: „Unsere herrliche, alte Armee“. Eintritt frei! Es ist Pflicht eines jeden Sektionsmitgliedes, an diesem Abend zu erscheinen. Unsere Parteigenossen sind hiermit herzlichst eingeladen. Ferner ist es unserer Vorstandschaft gelungen, die Genehmigung zur Besichtigung der Anlagen der „Mittleren Isar“ zu erhalten, wozu ebenfalls sämtliche Parteigenossen herzlichst eingeladen sind. Die Besichtigung findet statt am Sonntag, den 21. Juni 1925. — Sammeln 8 Uhr vormittags an der Bogenhausener Brücke (Ostufer); Abfahrt: 8.30 Uhr vormittags mit der Kleinbahn.

Für die Teilnahme ist pro Person einschließlich Fahrtpreis der geringe Betrag von 1.20 M. zu entrichten, so daß unseren Mitgliedern sowie deren Angehörigen für geringes Geld die Möglichkeit geboten ist, die für unsere bayerische und deutsche Volkswirtschaft äußerst wichtigen Anlagen kennen zu lernen. Anmeldungen und Anfragen sind bis spätestens Mittwoch, den 17. Juni beim Sektionsabend im Hackerkeller an Parteigenossen Gg. Seidenschwang oder an dessen Privatadresse Ridlerstr. 34, 1. Stock links, zu richten. — Es empfiehlt sich infolge der großen Nachfrage, sich rechtzeitig mit Teilnehmerkarten zu versorgen.

Aus Bayern und Reich

Ortsgruppe Würzburg. Wir rufen alle völkischen Männer und Frauen Würzburgs und Umgebung zur Teilnahme an unserer

Schlageter-Trauergedenkfeier

auf. Sie findet am 29. Mai, abends 8 Uhr, im Saale des „Goldenen Hahn“, Würzburg, Marktplatz, statt.

Ortsgruppe Würzburg. Am 22. Mai sprach Pg. Major a. D. Pommert vor einem großen Kreis völkischer Frauen und Männer über „Pazifismus“. Er bewies die Naturwidrigkeit des Pazifismus und geißelte scharf den Landesverrat, den die Vertreter dieser unvölkischen Gedankenwelt begangen haben und noch begehen. Wenn nicht jeder zweite Deutsche ein Verräter wäre, so sei nach Aussage eines Feindbundoffiziers die so gründliche Entwaffnung Deutschlands nicht möglich gewesen. Schließlich sei diese Verräterei eine Rassenfrage. Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Er ist ein notwendiges Übel solange nicht alle Menschen Engel sind, solange man ein Volk wie das Deutsche ins Sklavenjoch zwingt und nicht leben lassen will. Verantwortlich für den Krieg ist nach Montesquieu nicht der, der ihn erklärt, sondern der, der ihn notwendig macht. Die Alten unter uns sind die Treuhänder unserer Vorfahren. Die Jugend muß erfahren, daß es einst ein machtvolles Vaterland gab, und nicht wie jetzt ein Deutschland der Barmat und Kutisker. Wenn nicht die Alten den Fluch des zukünftigen Deutschlands auf sich laden wollen, müssen sie der Jugend den Weg weisen zu einem geeinigten, freien Großdeutschland.

Reicher Beifall belohnte die Worte unseres Pg. Pommer, der auch manches Samenkorn gesät haben wird in die Herzen der zahlreichen „Zaungäste“, die auf der Straße dem durch das offene Fenster unseres Versammlungsraumes dringenden Vortrage lauschten.

Ortsgruppe Ludwigshafen a. Rh. Auf Wunsch von Mitgliedern der im Jahre 1923 aufgelösten Ortsgruppe habe ich die vorläufige Leitung der neugegründeten Ortsgruppe übernommen. Bis zur endgültigen Wahl des Vorstandes, der aus zwei Drittel Handarbeiter und einem Drittel Kopfarbeiter bestehen muß, durch die in einigen Wochen stattfindende Mitgliederversammlung, werde ich die Organisation nach den „Leitsätzen der zwischenstaatlichen Vertretertage der Nationalsozialisten Großdeutschlands zu Salzburg und Linz“ verwalten. — Schriftführer und stellvertretender Vorsitzender ist Pg. Hans Beisweger, Notizstr. 49, der Anmeldungen zur Ortsgruppe entgegennimmt. — Führer der Jugendgruppe: Pg. Kurt Frey, Königsbacher Straße 14. Infolge der hier überwiegenden Handarbeiterschaft, die im Sinne unserer Bewegung auch gewerkschaftlich erfaßt werden muß, ist gleichzeitig eine Gruppe des „Reichsbundes völkischer Gewerkschaften“ unter Führung des Pg. Nikolaus, Kaiser-Wilhelm-Straße 72, und Pg. Biedinger, Prinzregentenstraße 67, gegründet worden.

Nach Pfingsten wird die Ortsgruppe ihre politische Arbeit zielbewußt beginnen. Die Sprechabende finden regelmäßig im Restaurant Nickel, Bismarckstraße 88, statt. Der genaue Zeitpunkt wird an dieser Stelle noch bekanntgegeben.

Nationalsozialisten von Ludwigshafen, auf an die Arbeit! Heinrich Foerster, Friesenheimer Straße 53/2.

Ortsgruppe Merseburg. Nach Auflösung der Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung wurde die Ortsgruppe der N.S.D.A.P. durch Übertreten der bisherigen Mitglieder gebildet.

Regelmäßige Sprechabende finden statt am zweiten und vierten Mittwoch jeden Monats, abends 8 Uhr, im kleinen Saale des „Kasino“, Leunaer Straße. Weitere Veranstaltungen nach Bekanntgabe. — Anmeldungen an den Sprechabenden.

Arbeitsplan: 10. Juni: Sprechabend (Pg. v. Hegel: Pflicht); 17. Juni: Sprechabend (Pg. Simon: „Einführung in die nationalsozialistische Weltanschauung“); 24. Juni: Pflichtmitgliederversammlung.

Einführung von Gästen und Gesinnungsfreunden zu den Sprechabenden erwünscht. Daselbst Entgegennahme von Anmeldungen.

Aus anderen völk. Verbänden

Frontkriegerbund, e. V., München, Bezirksgruppe Haidhausen. Freitag, den 29. Mai 1925, Tarok- und Schafkopf-Abend, Hofbräuhauskeller (Ministerstüberl).

Frontkriegerbund, e. V., Ortsgruppe Bayreuth. Unter dem Vorsitze des Kreisleiters für Franken, Herrn Kieskalt, Bamberg, fand dahier die Gründung einer Ortsgruppe statt. Als Redner wurde Fürst Wrede gewonnen. Er verstand es, mit dem Thema „Mein Ritt nach Lille“ alle anwesenden Frontkämpfer in die Zeit des großen Krieges zurückzuversetzen. Er vergaß aber auch nicht die Taten der alten Heereskavallerie zu rühmen, und betonte wiederholte Male, daß wohl viele Leute gar keine Ahnung hätten, was diese alles geleistet hätte. Nach einer kurzen Pause sprach er dann über „Wesen und Ziele des Frontkämpferbundes“. Er betonte, daß der Frontkämpferbund auf völkischer Grundlage stehe und zugleich eine Interessengemeinschaft aller Frontkämpfer darstelle. Das Ergebnis seines Vortrages war, daß fast alle anwesenden Frontkrieger ihren Beitritt erklärten. Zum einstweiligen 1. Vorsitzenden wurde Herr Leutnant a. D. Schmiedl, Bayreuth, vorgeschlagen. Fürst Wrede und Herrn Kreisleiter Kieskalt sei an dieser Stelle für ihre Mühe und Arbeit herzlich Dank gesagt.

Warnung. Der „Bund Sachsen im Reich“, Abteilung Reichskriegsflagge, warnt vor einem Willy Taube, Führer eines „Völkischen Wehrzuges“, wohnhaft als arbeitslos in Leipzig, Wurznerstr. 15a, der sich bemüht, Leute aus anderen völkischen Verbänden herauszulocken und Zersplitterung in die Bewegung zu bringen. Der „Völkische Wehrzug“ besteht aus Leuten, die aus anderen Verbänden ausgestoßen wurden. Die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Information müssen wir dem Vorstand des „Bundes Sachsen im Reich“ überlassen.

Sport

Weltmeisterschaft im Ringkampf 1925

Der Mittwochabend brachte lebhafte Äußerungen des Publikums im „Deutschen Theater“ mit sich; was sich zwei Ringer leisteten, forderte unbedingt die Stellungnahme der Zuschauer heraus.

Kämpfe vom Mittwoch, 27. Mai (12. Abend): 1. Christersen (Schweden) gegen Gebhardt (Berlin). Der Kampf endete nach 35 Minuten unentschieden und wurde zur Entscheidung vertagt. Es ist bedauerlich, daß eine so vorzügliche und noble Klasse wie Christensen einem Partner gegenübergestellt wird, dem nach dem gezeigten Benehmen jeglicher sportliche Anstand zu fehlen scheint. Beinstellen, den Gegner aus Wut, daß er ihn nicht besiegen kann, ins Gesicht schlagen, mit der Faust losdreschen, dabei noch in unschöner Weise maulen und schimpfen, auf allen Stil verzichten und den gewandten, technisch auf der Höhe befindlichen, aber schlanken, leichten Gegner in eine widerwärtige Balgerei verwickeln, die von seiten Gebhardts mit offener Roheit betrieben wird, das alles ist Mißbrauch der Matte eines angesehenen Sportverbandes und des Ortes, an dem die Kämpfe abgehalten werden. Das Publikum pfiff den Mann ordentlich aus, außerdem wurden ihm vom Schiedsrichter 2 Verwarnungen erteilt. Nach Beendigung des Kampfes bewies Gebhardt erst recht, daß er sich am falschen Ort befindet: statt seinem Gegner den üblichen Handschlag zu geben, machte er eine unziemliche Geste nach der Stirne, als wolle er sagen: „Bilde dir doch nicht ein, daß du dem Gebhardt an den Wimpern klimpern kannst!“ Es wäre sehr zu wünschen, daß Gebhardt das weitere Teilnehmen an den Kämpfen verwehrt würde. Der Mann ist eine Blamage für die übrigen deutschen Teilnehmer. — 2. Kornatz (Ex-Weltmeister) gegen Tibermont (Belgien). So unfair, wie die Belgier sich im Kriege benommen haben, so unfair ist dieser Belgier auch auf dem Sportplatz! Ein ausgesprochener Rohling, damit wäre alles gesagt, was diesen Kampf betrifft. Ein bärenstarker, massiger Mensch, der im Ringkampf mit den Fäusten boxt, mit den Knien zustößt und seinem Gesicht den Ausdruck blanker Brutalität und unanständiger Wut gibt. Eine Verwarnung wegen unfairen Ringens veranlaßte ihn zu womöglich noch roheren Kämpfen. Kornatz hatte schwere Mühe, sich zu beherrschen angesichts solch unsportlichen Benehmens. Das Publikum zeigte durch scharfes wiederholtes Pfeifen und Pfuirufe an, in welche Klasse dieser „Sportsmann“ einzureihen ist. Man atmete ordentlich auf, als Kornatz den Belgier nach 15,45 Minuten durch Untergriff von der Seite besiegte. Das brachte diesen merkwürdigen Ringkämpfer (nach griechisch-römischen Stil!) so auf, daß er auf seinen Besieger mit den Fäusten loszugehen versuchte. Unter dummen, läppischen Gesten gab er nach anfänglicher Weigerung den Handschlag. Sein Abgang wurde regelrecht verpfiffen. Eine Zierde unter den Ringkämpfern ist er nicht. Wenn er schon wirklich keinen Anstand betätigen will, dann soll sich der Mann einen anderen Ort suchen, um sich auszuflegeln, als den Sportplatz. — 3. van Berg (Holland) gegen Weinura (Mandschurei). Das war ein feiner Kampf. Der schwerere Holländer zeigte sehr gutes Können und eine vornehme Kampfesweise. Weinura bewies seine alte Klasse, hatte aber immerhin ein gut Stück Arbeit zu leisten. Nach 12,30 Minuten legte Weinura durch einen fabelhaften Schulterschwung am Boden seinen Gegner auf die Schultern. In dem Beifall für beide Kämpfer dankte das Publikum förmlich für die angenehme Entschädigung, die dieser Kampf gegen die beiden vorangegangenen Balgereien bot. — 4. Deglane (Paris) gegen Schneider (Sachsen). Entscheidung. Deglane überrascht in jedem Kampf mit neuen, glänzenden Griffen und Lagen in Verteidigung und Angriff. Schneider zeigte sich aber in bester Form und ging im Tempo geschickt mit. Nach einer Gesamtzeit von 1 Stunde, 1 Minute und 45 Sekunden fing Schneider einen Überwurf Deglanes auf und wurde so Sieger. Der Olympionike konnte es fast nicht glauben. Aber wie ganz anders war sein Benehmen bei seinen Anfragen an den Schiedsrichter! Mit bestem Anstand stellte er seinen Besieger selber dem freudig gestimmten Publikum vor. — Wie wäre es, Herr Tibermont, wenn Sie von diesem deutschfeindlichen Ausländer einiges in Ihr Handbuch für „Umgang mit Menschen“ übernehmen würden?

Erklärung!

In einer Berliner Zeitung fühlt sich ein anonymer Tintenkuli bewogen, spaltenlange Märchen über mich zu verzapfen. Ich erkläre, daß ich beweisen könnte, daß jede Zeile gelogen ist oder die Wahrheit grob fälscht. Ich lehne es jedoch grundsätzlich ab, mich mit anonymen Dreckwerfern auseinanderzusetzen und auf talmudische Rabulistik und Kotspritzerei aus dem Hinterhalte einzugehen; denn wer Dreck anfaßt, besudelt sich, und dazu habe ich keine Lust.

Dr. F. Lejeune, Greifswald.

Jeder einzelne wirbt zum 1. Juni einen neuen Leser!

Handel und Volkswirtschaft

Reform des Aufsichtsratswesens

Die Frage einer Reform des Aufsichtsratswesens, welche wir an dieser Stelle schon vor Jahren ausführlich behandelt haben, ist heute vordringlicher denn je. Sind die Nachteile groß, die der Gesamtheit vom Aufsichtsratsunwesen durch die Ausbeutung der arbeitenden und der sparenden Bevölkerung sowie durch Verschiebung der Wertschätzung redlicher Arbeit zugefügt werden, so ist der Schaden noch viel größer, den die Moral des Volkes erleidet. Mitte 1924 gab es in Deutschland rund 20 000 Aktiengesellschaften, und bei ihnen waren rund 40 000 verschiedene Personen in Aufsichtsratsstellen. Die Mehrzahl von ihnen nahm und nimmt ungerechtfertigt hohe, den Wert der Gegenleistung weit übersteigende Beträge in Anspruch. An diesen nehmen auch die Familien und sonstiger Anhang teil. Man darf die Zahl jener Personen auf über 100 000 veranschlagen, welche aus diesen Mißständen Nutzen ziehen. Das Unwesen bei den Aufsichtsräten, das seinen eifrigsten Verteidiger in dem Manne hatte, der die Kriegsgesellschaften schuf, hat wesentlich dazu beigetragen, daß das Streben nach mühelosem und skrupellosem Gewinn immer mehr Ausbreitung fand. Der verderbliche Geist der Arbeit Rathenaus lebt in dem Aufsichtsratssystem fort.

In einer im Verlag J. Michael Müller, München, soeben erschienenen Broschüre macht Gustav Graef Vorschläge zur Reform des Aufsichtsratswesens, die wir in ihren markantesten Punkten wiedergeben.

Als gesetzgeberische Maßnahmen zur Beseitigung der Mißstände können die folgenden in Betracht kommen:

1. Gesetzliche Bestimmung der Höchstbeträge, welche den Aufsichtsräten von den Aktiengesellschaften als Vergütung für ihre Tätigkeit bezahlt werden dürfen.

2. Bestimmung, nach der zwischen bezahlten und nicht bezahlten Aufsichtsratsmitgliedern zu unterscheiden ist, und die Zahl der ersteren auf 3 bis 5 beschränkt wird.

3. Verbot der Abwälzung der Aufsichtsratsteuer auf die Gesellschaften; Nichtigerklärung aller diesbezüglichen Abmachungen, rückwirkend auf die vier letzten Geschäftsjahre.

4. Verbot der Einnahme von bezahlten Aufsichtsratsstellen für solche Bankiers und Bankvertreter, in deren Geschäften der An- und Verkauf von Aktien an die Kundschaft oder die Vermittlung solcher Käufe stattfindet. Hierdurch soll den angegebenen Mißständen vorgebeugt werden.

5. Gebot, den jährlichen Aufwand für den Aufsichtsrat in der Jahresbilanz auszuweisen, mit Ausscheidung von Tantiemen, festen Jahresvergütungen und Aufwandsentschädigungen. Genaue Rechnungslegung über letztere, Auslagen derselben in der Generalversammlung und Beinahme zu dem nach HGB. § 259 zu behandelnden Protokolle.

6. Verpflichtung des Aufsichtsrats, bei Vorlage der Bilanz und Beantragung der Entlastung der Generalversammlung darüber zu berichten, ob keine außerhalb des Gesellschaftszweckes liegenden Ausgaben gemacht wurden.

7. Vorschrift, daß jedes Aufsichtsratsmitglied eine im Gesellschaftsvertrag festzusetzende Anzahl von Aktien der Gesellschaft besitzen und bei dieser hinterlegen muß.

8. Vorschrift, daß keine Person mehr als zwei oder höchstens drei bezahlte Aufsichtsratsstellen innehaben darf.

9. Verbot für die Beamten, dem Aufsichtsrat einer auf Gewinn gerichteten Gesellschaft ohne Erlaubnis der zuständigen Behörde anzugehören; Erteilung dieser jederzeit zurücknehmbaren Erlaubnis nur dann, wenn mit der Tätigkeit weder unmittelbar, noch mittelbar ein Gewinn oder eine Entlohnung verbunden ist.

10. Gleiches Verbot für die Mitglieder des Reichstages und der Landtage.

11. Verbot der in neuerer Zeit üblich gewordenen Vorzugsaktien mit vielfachen Stimmrechten.

12. Verbot jährlicher fester Aufsichtsratsvergütungen.

13. Festsetzung von Altersgrenzen für Bekleidung bezahlter Aufsichtsratsstellen.

14. Abordnung von je einem oder zwei staatlich bestellten Mitgliedern in den Aufsichtsrat jeder Aktiengesellschaft zur Wahrung der Belange des Staates und der Kleinaktionäre. Angemessene Entlohnung derselben durch den Staat für Rechnung der Gesellschaften.

Wir werden nicht verfehlen, der Behandlung dieser vordringlichen Frage immer wieder unser Augenmerk zuzuwenden und in dem Kampf um diese prinzipielle Frage in der Weise fortzufahren, wie wir ihn seinerzeit begonnen haben.

Frankreichs Finanznot

Das „siegreiche“ Frankreich ist bis über den Hals verschuldet.

Finanzminister Caillaux, der der Kammer die Finanzreformpläne der Regierung vorgelegt hat, erklärte in der Begründung seiner Anträge, das zu deckende Defizit betrage etwa vier Milliarden Franken. Man fordere keine Erhöhung der Verbrauchssteuern, weil die Regierung die Erhöhung der indirekten Steuern bei der jetzigen Lebensmittelteuerung nicht vorschlagen wolle. Außer der Erhöhung der Tagespreise werden also keine weiteren Erhöhungen der indirekten Steuern gefordert, jedoch denke man besonders an eine Einkommensteuererhöhung von 10 bis 20 Prozent. Der letztere Satz gelte für Einnahmen aus Kapitalien. Einnahmen bis zu 20 000 Franken blieben von der vorgeschlagenen Erhöhung befreit. Ein weiterer Zweck der Reform sei, den vollen Eingang der Einkommensteuer zu sichern.

Finanzminister Caillaux forderte alsdann, daß in gewissen Unternehmungen, die eine Monopolstellung einnehmen, der Staat das Recht habe, einzugreifen und im Rahmen der Gesellschaft einen Anteil an dem außerordentlichen Gewinn, der vor allem auf der fehlenden Konkurrenz beruhe, zu beanspruchen. Man wolle also hierdurch einen Regulator schaffen. Der Nutzen eines jeden Unternehmens sei einer Besteuerung unterworfen. Der Übernutzen eines Unternehmens, dem ein Sonderrecht gegeben sei, muß deshalb mit einer Überbesteuerung belastet werden. Das ist die Begründung für die Anteilnahme des Staates an dem Nutzen der Versicherungsgesellschaften.

Der Unterschied zwischen der französischen und der deutschen Finanzlage ist letzten Endes nur der, daß sich bei uns die Finanzfledderer auf den Dawesplan schon berufen können, während die Herren Franzosen für die nächste Zeit ein ähnliches Diktat erst erwarten.

Der Franken fällt wieder

In den letzten Wochen hat sich an den internationalen Börsenplätzen erneut ein erheblicher Rückgang des französischen Franken gezeigt. Sowohl in London, als auch in Newyork mußte die Devise Paris sich eine starke Herabsetzung ihrer Notierungen gefallen lassen.

Besonders die rapide Abwärtsbewegung der letzten Tage fällt auf, die schon zu einer in diesem Jahre noch nicht erreichten Tiefbewertung des Franken geführt hat. Man wird nicht fehlgehen, wenn man die Abwärtsbewegung des Frankenkurses auf die ungeklärte Budgetlage Frankreichs und auf die politischen Ereignisse der letzten Zeit zurückführt.

Zunahme der Passivität des deutschen Außenhandels

Der deutsche Außenhandel zeigt im April gegenüber dem Vormonat eine Zunahme der Passivität. Die Einfuhr im April betrug 1 080 939 Millionen Reichsmark gegenüber 1 110 534 Millionen im März und für 1 680 764 Millionen im ersten Vierteljahr. Die Ausfuhr im April betrug 672 376 Millionen gegenüber 711 171 Millionen im März und 2 712 409 Millionen im ersten Vierteljahr. Die reine Wareneinfuhr zeigt im April gegenüber dem Vormonat wertmäßig eine Abnahme um rund 30 Millionen Reichsmark. Gleichzeitig ist die reine Warenausfuhr um 38,1 Millionen Reichsmark zurückgegangen. Die sich auf Grund des reinen Warenverkehrs ergebende Passivität betrug im Monat April 337 Millionen gegenüber 328 Millionen im Vormonat. Die Einfuhrverminderung gegenüber im März entfällt hauptsächlich auf Rohstoffe (28,7 Millionen). Der Ausfuhrrückgang verteilt sich auf Lebensmittel und Getränke mit 8 Millionen, Rohstoffe und Halbfertigware mit 9 Millionen und Fertigware mit 22 Millionen Reichsmark. Die Ein- und Ausfuhr von Gold und Silber hat sich gegenüber dem Vormonat nicht wesentlich geändert.

Berlin, 27. Mai. (Börsenbericht.) Da zu Beginn des heutigen Verkehrs Verkaufsaufträge in größerem Umfange nicht vorlagen, hielt es die Spekulation für geraten, gegen die reichlichen Abgaben der letzten Tage Deckungen vorzunehmen. Die Börse gewann dadurch ein festes Aussehen, ohne daß aber in der allgemeinen die Unlust und Zurückhaltung, für welche die Vorbedingungen ja noch bestehen, eine wesentliche Veränderung eingetreten wäre. An sämtlichen Märkten ergaben sich Kurserholungen. Die Befestigung hielt aber nicht lange vor, da die Spekulation unter Hinweis auf die am Geldmarkt stärker hervorgetretene Nachfrage nach Tagesgeld und die durch das Ausscheiden von Dr. Edmund Stinnes nunmehr offenkundig gewordenen Unstimmigkeiten in diesem mächtigen Industriekonzern sich wieder drehte und Abgaben vornahm. Die vorher erzielten Kurserholungen gingen infolgedessen bei einer ganzen Anzahl von Papieren, namentlich am Montanmarkt, wieder verloren und teilweise wichen die Kurse um Bruchteile noch unter den gestrigen Schlußstand.

Heimische Anleihen, welche ebenfalls zu gebesserten Kursen eingesetzt hatten, gingen später ebenfalls etwas zurück. Bei den Anleihen der deutschen Länder und Städte waren nur geringe Veränderungen festzustellen. Hypothekenpfandbriefe verzeichneten Besserungen bis zu 5 Pfennig.

München, 27. Mai. (Börsenbericht.) Die heutige Börse konnte sich zum Teil von ihrer schwachen Grundstimmung, die seit Tagen beherrschte, freimachen, allerdings auch nur zu einem Teil, so daß sich nur eine schwankende Grundstimmung durchzusetzen vermochte. Das Geschäft ist auf allen Marktgebieten sehr gering und nur in Vorkriegspfandbriefen war etwas lebhaftere Umsatztätigkeit zu beobachten. Die erzielten Kursgewinne am Industrieaktienmarkt gingen verschiedentlich bis zu 3%, die Abschwächungen meist nicht über 2% hinaus. Nur Hotel hatten gegenüber ihrer letzten Notiz eine erhebliche Einbuße (8%) aufzuweisen. Der Markt der nicht notierten Werte bekundet nach wie vor nur geringfügiges Interesse.

München, 27. Mai. (Freiverkehr, ohne Gewähr.) Adler Pen 40 g, 45 p; Amperkraft 64 b g, 65 p; Ansbacher Motoren 50 g; Barbarino & Kilp 0,31 g, 0,325 p; Bauer Leo —; Bayern Telephon 0,23 g, 0,25 p; Bayern Terrain 36 b; Bayern Torf —; Bayern Traß —; Baywa 65 g; Biwag —; Bugatti —; Chemische Industrie —; Danubia 1,8 p; Deutsche Wald und Holz —; Develey —; Farben und Lack 26 g, 30 p; Fichtelgold 39 g; Füssener Gemüse 6¾ g, 7 p; Fulag —; Gerbstoff Bari 0,17 g; Großweiler Braunkohlen 60 g; Gunzenhausen Mühlen 50 g; Hansabank 0,3 b g; Hawag 7 p; Hollebauer Ziegel —; Isaria 60 g; Jooß Söhne —; Kiefer Zement 60 b p, 59 g; Kunreuther 50 p; Landesgewerbebank 108 g; Macholl 90 g, 92 p; Marswerke 68,5 g; Merk Telephon 110 p; Möding Ziegel 0,5 g; Münchner Bankverein —; Nordd. Vers. —; Orag 80 g; Oberfränk. Überlandzentrale 90 p, 88 g; Orbis Film 0,225 b; Ostermaier —; Papier Neumühle 45 g, 46 p; Progreß 25 g; Rosner Schuh 50 g, 52 p; Schwäb. Uhren —; Saphirwerke —; Südbüro —; Südd. Schmirgel 34 g; Uhlmann & Co. 35 g, 40 p; Wamsler 1,5 g.

Buchanzeige

Gustav Graef, Von den Aufsichtsräten, ihrer Bezahlung und ihrer Besteuerung. Die Schrift erörtert eingehend eine Reihe von im Aufsichtsratswesen sich zeigender Mißstände, in denen eine der Ursachen der Überhandnahme der Korruption erblickt wird. Insbesondere wendet sie sich gegen die übermäßige Zahl und Bezahlung der Aufsichtsratsmitglieder, die Walter Rathenau zu verteidigen versucht hat, und gegen die Abwälzung der Aufsichtsratsbesteuerung auf die Gesellschaften. Sie fordert rücksichtslose Anwendung bestehender Strafvorschriften und, wenn diese nicht ausreichen, gesetzgeberische Maßnahmen. Für letztere werden bestimmte Vorschläge gemacht und begründet. Die Vorstände der Aktiengesellschaften, Aufsichtsräte, Aktionäre, Juristen und Nationalökonomen werden die Betrachtungen und Vorschläge besonders beachtenswert finden, weil sie größtenteils von neuen Gesichtspunkten ausgehen. Die Broschüre ist zu beziehen durch jede Buchhandlung oder bei J. Michael Müller, Verlag, München, Barer Straße 15. Der Preis beträgt M. 1.60. — Wir werden gelegentlich auf besonders markante Punkte der Broschüre zurückkommen.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Erlebnisse eines türkischen Spions

von K. Esat

Übersetzt, mit einem Vorwort und einer Einleitung versehen von

Kamûran Aali Bedr-Chan

Copyright 1925 by Franz Ehers Nachfolger, München

(8. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Ich übersetzte dem Händler: „Wieviel wollen Sie für je ein Kilo Feigen verlangen?“

Während der ganzen Dauer des Gesprächs spielte ich in dieser angegebenen Weise den treuen Dolmetscher. Am Schlusse der Verhandlungen waren beide Parteien auch recht zufrieden: der Händler fand seine Feigen sehr gut bezahlt, überhäufte uns mit Aufmerksamkeiten und bot uns die verschiedensten Süßigkeiten und Getränke an. Der Unteroffizier dagegen war auch überzeugt, daß er viel Geld für seine acht Pässe erstanden habe und rieb sich, außer sich vor Freude, die Hände.

Mit dieser List gewann ich wieder eine Woche Zeit.

Wie ich einen Taschendieb strafte.

In dieser Zeit kamen sehr viele Taschendiebstähle vor. Trotzdem ich gar nichts bei mir hatte, was die Taschendiebe hätten stehlen können, war eine Zeit lang meine Hauptbeschäftigung, mit diesem Gesindel den Kampf aufzunehmen, da sie die armen Leute häufig ins Unglück stürzten. Aus diesem Grund merkte ich mir zahlreiche Taschendiebe, und wenn ich sie irgendwo antraf, hinderte ich sie daran, ihren Beruf frei auszuüben.

Einst fuhr ich nach Pera. Ich war in der Trambahn und sah den berüchtigten Taschendieb Koyaki. Ich bemerkte, daß er sich an der Tasche eines alten Herrn etwas zu schaffen machte. Es dauerte nicht lange, da hatte er die Geldtasche des Mannes erwischt, zog sie heraus und steckte sie zu sich. Mir riß die Geduld. Und im gleichen Augenblick, da er die Trambahn verlassen wollte, nahm ich mit der ihm abgeguckten Methode die Geldtasche zu mir und noch etwas dazu: ein silbernes Zigarettenetui. Nach einiger Zeit, — es war an der Haltestelle Galata Saray, — stieg obenerwähnter Herr ab; ich verließ ebenfalls den Wagen, trat zu dem alten Mann und überreichte ihm seine Geldtasche und das silberne Zigarettenetui. Dabei sagte ich:

„Eben hat ein Taschendieb Ihre Geldtasche gestohlen. Ich schaute zu, wie er es machte, und nahm ihm dann die Geldtasche mit Zinsen wieder ab. Hier haben Sie ihre Tasche zurück und das Etui behalten sie als Andenken an mich!“

Ohne zu warten, was er darauf sagen würde, ging ich meines Weges weiter.

Die Braut des Unteroffiziers Warr.

Wir warteten, bis einzelne Dinge, die für die Flucht der Jungtürken nötig waren, und deren Erledigung von Warr abhing, fertig gestellt wären. So hatte ich viel Zeit und kam häufig mit Warr zusammen.

Eines Tages ging ich, um ihn aufzusuchen, in ein Bierhaus, das gewöhnlich von englischen Soldaten besucht wurde. Ich traf ihn dort. Bei ihm war ein blondes Mädchen, eine Französin, wie sich bald ergab. Warr stellte sie mit den Worten vor: „Meine Braut .... Fräulein Lucienne.“ Während unseres Gesprächs beobachtete ich sie sehr aufmerksam und wandte kein Auge von ihr weg. Mir kam es nämlich nicht so vor, als ob sie seine Braut sei; besonders ihr Benehmen gegen Warr schien mir ein bißchen zu kalt zu sein.

Zwei Tage später, als ich gerade in der Konditorei Tokatli saß, trat plötzlich Lucienne in das Lokal. Sie war ohne Begleitung. Als sie mich erblickte, kam sie auf mich zu, deutete auf einen Tisch, der ganz im Hintergrund des Lokales stand, und lud mich ein, dort mit ihr Platz zu nehmen. Ich stand sofort auf und begab mich zu dem angegebenen Tisch. Kaum hatten wir uns gesetzt, da begann sie:

„Haben Sie Warr gesehen?“

„Nein, Fräulein!“ antwortete ich.

Sie fragte mich darauf, bei welcher Gelegenheit ich den Unteroffizier Warr kennen gelernt hätte.

Nun erzählte ich ihr kurz die Ereignisse, wodurch ich mit ihm bekannt geworden wäre. Selbstverständlich schränkte ich mich ziemlich ein bei meiner Erzählung. Ich kannte ja Lucienne nicht näher und durfte ihr kein Vertrauen schenken.

Als ich zu Ende war, nahm Lucienne das Wort und erzählte mir folgendes:

„Hören Sie! Ich bin Französin und eine Freundin der Türken. Ich hasse die Engländer. — Leider sind heutzutage die Verhältnisse derartig, daß ich mich gezwungen sehe, mich an diesen Engländer zu halten. Aber es will mir das Herz zerreißen, wenn ich sehen muß, mit welcher Brutalität und Verachtung die Engländer gegen die Türken vorgehen. Ich rechne auf Ihre Ehrlichkeit. Denn in Zukunft werde ich Ihnen manche Geheimnisse anvertrauen, die Sie lebhaft interessieren dürften. Ich teile sie Ihnen mit, daß Sie daraus Nutzen ziehen und sich helfen können. Sagen Sie aber kein Wort davon einem anderen und geben Sie besonders darauf acht, daß die Leute nicht verstehen und erfahren, von wem Sie das alles wissen.“

Diese Zusicherung gab ich ihr sogleich. Ich sprach ihr meinen wärmsten Dank aus für ihre freundschaftliche Bemühung und redete tausend Worte, wie sie nur das Herz einer jungen Dame erfreuen können. Lucienne schaute eine Weile nachdenklich vor sich hin. Dann versenkte sie ihre blauen Augen in die meinen und fing an:

„Wie können Sie diesem Mann Vertrauen schenken? Er ist ein ganz gemeiner Spion. Er wird Sie in den Abgrund hinunterziehen.“

Meine Neugier war nun erwacht. Ich dachte, sie zu weiteren Erklärungen veranlassen zu können und fand sogleich ein Mittel, mit dem ich in Lucienne das Gefühl der Eifersucht zu erwecken hoffte. Ich sagte mir selber, solche Frauen schließen sich manchmal für Geld, manchmal aus wirklicher Liebe einem Manne an. Ich erwog, ob es einen Eindruck auf sie machen könnte, wenn ich behauptete, daß ich Warr mit anderen Damen gesehen hätte. Man konnte ja eine Probe anstellen, und ich tat es.

„Gnädiges Fräulein! Ich habe wohl verstanden, daß Warr als Mensch zu allem fähig sei. Neulich erfaßte mich ein Ekel gegen ihn. Das war vorgestern in der Nacht, am selben Tag, da ich die Ehre hatte, Ihre Bekanntschaft zu machen. Damals sah ich Warr mit zwei griechischen Dirnen betrunken. Mich schauderte, als ich ihn sah.“

Meine Rede sollte nur eine Probe sein. Ich hatte ins Leere geschossen und dennoch getroffen. Lucienne wurde ganz rot.

„Ich weiß genau, von diesem gemeinen Menschen ist alles zu erwarten. Ich sollte Sie auch um etwas fragen. — Haben Sie gestern vormittags in Garden-Bar mit einem Engländer gesprochen?“

„Jawohl, mein Fräulein. Es war ein Engländer. Er nannte sich Mister Tort.“

„Ganz richtig!“ antwortete sie. „Dieser Mann steht in den Diensten des Generals, weil Warr am nämlichen Tag beim Mittagessen zu mir sagte: Gegen diesen Türken hege ich einigen Zweifel; ich habe mit ihm etwas besprochen, und heute sah ich ihn bei einem Untergebenen des Generals; wenn er die Geheimnisse, die ich ihm anvertraut, diesem Untergebenen des Generals ausgeplaudert hat, dann bin ich ein verlorner Mann. Aber zuerst soll er dran glauben. Da darf ich nicht warten. Gleich heute muß ich es dem Offizier unterbreiten. Ich war neugierig, wie das möglich sei. Warr entgegnete mir auf meine Frage: Das ist sehr einfach. Wir machen dem Nachrichtenbureau Mitteilung, daß dieser Mann ein fürchterlicher Anarchist sei, daß er viele Verbindungen mit Jungtürken habe und den Jungtürken zur Flucht verhelfen wolle. Dann ist die Sache erledigt.“ (Forts. folgt.)

Postbezug sofort erneuern!

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr

Frau

(Straße und Nr.) ____

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung

Obige ____ Mark ____ Pf. sind richtig bezahlt.

Post-Annahme

Ort: ____

Datum: ____

Bei der Post bestellen und dort einzahlen

Durchgehend geöffnet ½8–½7

Herren-Konfektion
Trachtenkleidung, Sportanzüge
Herren- und Damen-Stoffe
Bett- und Leibwäsche
Gardinen
nur erstklassige und preiswerte Qualitätsware auf

Teilzahlung

bei mäßiger Anzahlung (evtl. am 1. Juni 1925)
kleinste wöchentliche und monatliche Rate

Strengste Reellität | Höchste Leistungsfähigkeit | Kein Laden

Josef Häußler

gegründet 1900
Löwengrube 1, II. Stock
Eingang Löwengrube, nächst der Polizei (ehem. Café Baumann-Haus)

Durchgehend geöffnet ½9–½7

Konkurrenzlos sind meine Preise

für Kaffee, Tee, Weine u. Liköre!

Ganz frischgeröstete Kaffee's
Mexiko la Qualität . . . . . Pfd. 2.90
Edel Java Maragogype . . . Pfd. 3.90
Guatemala Perl . . . . Pfd. 3.70

Kräftige chinesische Tee's
zu per Pfd. 2.65, 2.95, 3.35, 3.45 u. 3.90
Batavia Arrak-Verschn. 40% ¹/₁ Fl. 2.90
Jamaika Rum-Verschn. 40% ¹/₁ Fl. 2.90
Zwetschgenwasser . . 50% ¹/₁ Fl. 2.90

Reiner Weinbrand . . 38% ¹/₁ Fl. 2.90
Liköre jed. Geschmacksricht. w.
Cherry Brandy, Bergamotte
Kümmel, Kloster usw. . . . ¹/₁ Fl. 2.90
Markenweine zu Bowlen ¹/₁ Fl. v. 1.25 an
Gold-Malaga altbewährte Qualität . . . . ¹/₁ Fl. 1.70
Gold-Malaga Ausnahmepreis ¹/₁ Fl. 1.50
Apfelsekt . . . . ¹/₁ Fl. 1.80

Sämtliche Preise verstehen sich einschließlich Steuern.

Lebensmittelhaus Markus Stephanitsch, Tal 23
gegenüber Gasthof Soller / Telephon 27997
Prompter Versand / Freie Stadtzustellung — Bitte ausschneiden, erscheint nur einmal.

bei **30.–** Anzahlung
Fahrräder
M. 65, 75, 85, 95, 105, 115
Rahmen, Zubehör, Gummi billigst — Reparaturwerkstätte für alle Fahrräder
Kroiss Schellingstr. 52
Ecke Barerstr. Lin. 10

Elegante Kostüme
Mäntel, Kleider
garant. tadellos. Sitz, erstklass. Arbeit fertigt
M. Söldner, Damenschneiderei
Herzog-Rudolf-Straße 21/II

Alte Banknoten!
Besitzer von Vorkriegsgeld tretet alle dem Reichsbankgläubiger-Verband bei, der euere Interessen u. Forderungen vertritt. Auskunft erteilt und Aufnahmen nimmt entgegen die Geschäftsstelle, Gruppe Südbayern, H. W. Allgeier, München, Zweibrückenstr. 30/IIm.

Verzinsung 20%
Suche 2500—3000 M. bei monatlicher Ratenrückzahlung von 100—150 M. Volle Verzinsung bis die Summe ganz getilgt ist. Angebote unter Nr. 182 an die Anz.-Abt. dieses Blattes.

Weiße
und helle, modefarb. Hüte
das allerneueste von einfacher bis zur feinsten Ausführung
Filz, Haar, Panama, Florina, Florentiner, Bangkok, Roßhaar, Exoten
Große Auswahl — Bekannt mäßige Preise — Neueste Formen
Alle Arten Strohborten
Schleier . . . . m von 30 Pf. an
Abgepaßt in schönen Farben . . . . . Stück von 80 Pf. an
Auto-Schleier / Reisehüte, aparte Ausführung
Bänder, Samt, Taft, Seide
in vielen Farben
Blumen- und Gesteck-Neuheiten
Franz Rosenzvet
Theatinerstr. 1

Gaststätte Alt-Wien
Barerstraße 53 — Telephon 57336
Täglich
Original-Zigeuner-Kapelle
aus Gräfin Mariza (Lustspielhaus)

THEATER-ANZEIGER

Freitag, den 29. Mai 1925

National-Theater	Prinz-Reg.-Theater	Gärtnerpl.-Theater	Volkstheater
Der Barbier von Bagdad Anfang 7½ Uhr	Sappho Anfang 7½ Uhr	Revanche Anfang 7½ Uhr	Das Kamel geht durch das Nadelöhr Anfang 7½ Uhr
Residenz-Theater	**Schauspielhaus**	**Kammerspiele**	**Operetten-Bühne**
Urfaust Anfang 7½ Uhr	Heimliche Brautfahrt Anfang 7½ Uhr	Hasemanns Töchter Anfang 7½ Uhr	Lustspielhaus, Barer Str. 7 Clo-Clo Anfang 7½ Uhr

Hüte
Mützen
J. Frey
München
Dachauerstr. 10

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE
Ein Mops und ein junges Mädchen sind verlorengegangen

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28
Telephon 24327
Luxusweibchen
Ein Zeitbild aus Berlin W von mondänen Frauen

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Wege zu Kraft u. Schönheit
Ein Film über moderne Körperkultur in 6 Teilen

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.
Pietro, der Korsar

Telephon 53877 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46
Der Silberkönig von Newada
und
Das Rätsel der Affenschlucht

Regina-Lichtspiele
Kaufingerstr. 23 Tel. 23086
Der Ritt ums Leben
8 Akte - in d. Hauptrolle
Mary Pickford
Beiprogramm
Jugendliche hab. Zutritt

KI-PA
Film Palast
Müllerstraße 32 — Blumenstraße 29
Haltestelle der Linien 2 u. 7, Fraunhofer-Müllerstr.
Ab Freitag, 29. Mai
Zapfenstreich
Nach dem weltberühmten Drama v. Franz Adam Beyerlein
Jack Dempsey
der Weltboxmeister im Film

Viktoria-Theater
Lindwurmstr. 25 Tel. 55398
Die Stimme des Herzens
8 Akte - in d. Hauptrollen
Gräfin
Agnes Esterhazy
und
Mary Johnson

RUNDFUNK MÜNCHEN

Freitag, den 29. Mai:

2 Uhr: Pressemeldungen, Zeitangabe, Wetterbericht, Börsennachrichten.
3.30 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.
4.30—5.30 Uhr: Unterhaltungskonzert. Kammerquartett Anny Rosenberger.
5—5.15 Uhr (in der Pause): 15 Minuten der Frau. Vortragende: Frau Elfriede Jessen.
6 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.
6.30—7.30 Uhr: Unterhaltungskonzert der Rundfunkkapelle.
7.35—7.55 Uhr: Russische Leseübung.
7.55—8.25 Uhr: Vortrag Rektor Förster: Gegenwartsaufgaben des deutschen Kleingartenbaues.
8.30—10.30 Uhr: „Preciosa". Schauspiel in 4 Aufzügen von Carl Maria v. Weber.
Mitwirkend:
Das Rundfunkorchester und der Rundfunkchor. Musikalische Leitung: Franz Adam.
10.30 Uhr: Pressemeldungen, Sportfunk, Zeitangabe, Wetterbericht, Geschäftsnachrichten.

Künstlerspiele
Malkasten
Augustenstr. 78 — Tel. 54700

Das große
Mai-Programm

Auf mein jetzt schon vorteilhaftes Angebot gebe ich
Zum Pfingstfeste
auf meine Qualitätsschuhwaren
Sonder-Rabatt **5%** Sonder-Rabatt
bei Abgabe dieser Anzeige
Schuhhaus Bayern
7 Färbergraben 7

BÜCHER FÜR DEN NATIONALSOZIALISTEN

Gottfried Feder, M. d. R.
Der Deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage
„Das Schrifttum unserer Bewegung hat darin seinen Katechismus". Adolf Hitler.
Über 200 Seiten, Preis geb. 3.50, brosch. 2.50 M.

Hans F. K. Günther
Rassenkunde des deutschen Volkes
7. Aufl. 1925 / 504 Seiten mit 539 Abbildungen und 27 Karten
Preis in Ganzleinen geb. 11.— M.

Georg von Hase
DIE ZWEI WEISSEN VÖLKER
Kiel und Skagerrak
Deutsch-englische Erinnerungen eines deutschen Seeoffiziers
Preis geb. M. 5.—

Ernst Jünger
In Stahlgewittern
Aus dem Tagebuch eines Stoßtruppführers
5. Auflage
Preis in Halbleinen gebunden M. 5.—

Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg
Aus meinem Leben
Preis gebunden M. 6.—

Deutsche Geschichte von Einhart
11. Auflage, 736 Seiten
Preis: Halbleinen, gebunden M. 11.—

Großadmiral VON TIRPITZ
Erinnerungen
Preis geb. M. 7.60
✳
Volksausgabe geb. M. 3.50

Dietrich Eckart †
Der Bolschewismus von Moses bis Lenin
Zwiegespräche zwischen Adolf Hitler und mir
Preis 1 Mark

Politische Beichte eines deutschen Prinzen von . . .
8. Auflage
Preis in Ganzleinen gebunden M. 5.—

Hans F. K. Günther
Kleine Rassenkunde Europas
Mit 20 Karten und 353 Abbildungen, 220 Seiten, Ganzlein.
Preis M. 8.—

Dr. Artur Dinter
Die Sünde wider das Blut
Roman
171—200 Tausend
Preis 4 Mark

Dr. Artur Dinter
Die Sünde wider den Geist
Roman
75—100. Tausend
Preis 4 Mark

Joseph Stolzing
Christian de Wet
Ein Roman aus dem Freiheitskampf der Buren
Preis 5 Mark

Adolf Hitlers Reden
mit seinem Bild
von O. v. Kursell
Das Buch enthält 17, zum großen Teil noch unveröffentlichte Reden des Führers der nationalsozialistischen Bewegung
Preis in Ganzleinen gebunden M. 4.—, broschiert M. 2.60

ERICH LUDENDORFF
Meine Kriegserinnerungen 1914/1918
Preis gebunden M. 14.—
Volksausgabe nur M. 3.—

Prof. Dr. Heinr. Wolf
Angewandte Geschichte
Eine Erziehung zum politischen Denken und Wollen
10. Auflage

Dr. Albrecht Wirth
Deutsche Abenteurer
Schicksale deutscher Landsknechte, Weltreisender u. a.
Preis geb. M. 3.50
geh. M. 2.30

Die Protokolle der
Weisen von Zion
Das Welteroberungsprogramm der Juden
104 Seiten
Preis 1.50 M.

Alfred Rosenberg
Pest in Rußland
Der Bolschewismus, seine Häupter, Handlanger und Opfer mit 75 Lichtbildern aus Sowjet-Rußland
Preis kart. M. 2.40

Volksvergiftung 1914—1918
Dokumente der Vorbereitung des 9. Novembers 1918
von
WOLFGANG BREITHAUPT
mit einer farbigen Tafel u. 30 Faksimiles
Preis gebunden M. 6.—

Die Rede
Adolf Hitlers
in der ersten großen Massenversammlung vom 27. II. 1925 bei Wiederaufrichtung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Preis nur 50 Pfg.

Wilhelm Meister
Judas Schuldbuch
Eine deutsche Abrechnung
5. Auflage
Preis geb. 4.50, broschiert 3.—

Dr. Friedrich Wichtl
Freimaurer-Morde!
Aufsehenerregende Enthüllungen
2. Auflage
Preis nur 15 Pf.

Alfred Rosenberg
Der völkische Staatsgedanke
2. Auflage
1924
36 Seiten — 35 Pf.

Dr. Albrecht Wirth
Quer durch die Gegenwart
1923
208 Seiten
Preis geh. M. 2.40

Alfred Rosenberg
Wesen, Grundsätze und Ziele der Nationalsozialistischen Deutsch. Arbeiterpartei
Das Programm der Bewegung
Preis 50 Pfg.

Literatur-Verzeichnisse
versenden wir auf Wunsch jederzeit gratis und franco
F. EHER NACHF. G.M.B.H. MÜNCHEN NO 2

Dr. phil. E. Jung
Germanische Götter u. Helden in christlicher Zeit
Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Geistesform.
Mit viel. Abbildungen versehen.
Preis M. 10.—

Deutschlands Erwachen in Wort und Bild
Photographische Zeitdokumente aus den Tagen der bayer. Einwohnerwehr bis zum Hitlerprozeß
Sämtliche Führer der N. S. D. A. P.
Über 100 Aufnahmen
Preis nur 2 Mark

Sämtliche hier aufgeführten Werke und Broschüren sind zu beziehen durch

FRANZ EHER NACHFOLGER G. M. H. B. MÜNCHEN THIERSCHSTR. 15

Postscheckkonto München 11 346 — Fernruf 20 647 — Österr. Postsparkassenkonto Wien 79 921

Versand nur gegen Voreinsendung oder gegen Nachnahme, zuzüglich Porto!